

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

297 (26.10.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740644](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740644)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 297.

Oldenburg, Montag, 26. Oktober 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Meldung der „Daily Express“, schon jetzt solle Deutschland mit dem Bau von vier Schlachtschiffen beginnen, die nach dem Flottenprogramm erst im nächsten Jahre auf Stapel gelegt werden sollten, beruht auf tendenziöser Erfindung.

Die Vertreter der Städte von Westdeutschland traten in Köln zu einer Konferenz zusammen, die sich mit Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit befassen wird. Auch Frankfurt und Straßburg nehmen an der Konferenz teil.

Bei der Weinlese, welche im Reich eingeführt werden soll, wird das jährliche Ertragnis auf 50 Millionen Mark veranschlagt.

Die Nachricht, daß Frankreich beabsichtige, die von ihm festgehaltenen drei deutschen Fremdenlegationäre in Calabanza erschießen zu lassen, wird als unrichtig bezeichnet.

Das gegenwärtige Kabinett wird in Österreich als gescheitert betrachtet. Das nachfolgende Kabinett wird oberhalb eine Koalitionsregierung der Deutschen, Tschechen und Polen darstellen.

Nach Meldungen aus Wien hat England tatsächlich den Abbruch der türkisch-österreichischen und der türkisch-bulgarischen Verhandlungen durchgesetzt.

Andererseits wird erklärt, die Bemühungen zur Serbifizierung einer direkten Verhandlung würden noch immer fortgesetzt. In der Umgebung des Großveziers wird berichtet, daß England diese Lösung sowohl Österreich als auch Bulgarien empfohlen habe.

Die Choleraepidemie wird in Petersburg offiziell als beendet betrachtet. Das ärztliche Extrapersonal ist entlassen und die Ambulatorien geschlossen worden.

Das nordamerikanische Volk vor der Entscheidung.

Der Wahltag ist nahe, die Nierenarbeit der Parteien ist in der Hauptsache getan. Die beiden feindlichen Kandidaten können in wenigen Tagen von dem Wahlsfeldzuge aussteigen, den zu machen ihnen nach amerikanischer Sitte obliegt. Sie waren genötigt, im ganzen Lande herumzujagen und in den Höhepunkten der Agitation jeden Tag eine Anzahl Reden zu halten. Welch köstliches Bild: das zukünftige Oberhaupt der nordamerikanischen Nation kommt auf der Eisenbahn in einen von neugierigen Zuschauern angefüllten Bahnhof und hält hier von der Plattform eines Waggons herunter eine halbstündige Rede, dann fährt er rasch weiter, um nach ein oder zwei Stunden in einer andern Stadt daselbe zu tun! Der Amerikaner verlangt das. Er will seinen Zukünftigen mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören. Der demokratische Kandidat Bryan tut sich nicht wenig darauf zu, daß er in diesem Punkte seinem republikanischen Gegner Taft weit voraus überlegen ist, daß er überhaupt unter allen Präsidentschaftskandidaten den Rekord in der Zahl der Reden hat. Er wird geschätzt als einer der begabtesten „Stumpredner“ (ein Mann, der sich auf einen Baumstumpf stellt und unvorbereitet eine volkstümliche Rede an die Umstehenden hält).

Die amerikanische Wählerschaft ist an der Feststellung, wer ihr zukünftiges Oberhaupt sein soll, viel unmittelbarer beteiligt als z. B. die französische. Diese hat durch allgemeine Abstimmung Napoleon Bonaparte 1848 zum Präsidenten und 1852 zum Kaiser erwählt. Das hat sich in der neuen Republik nicht wiederholen können. Denn diese wählt ihren Präsidenten durch gemeinsame Abstimmung des Senats und der Repräsentantenkammer. Deren Mitglieder werden auf keinen Präsidentschaftskandidaten eingeschworen. Sie selbst werden ja meist lange vor der Wahl erwählt, während die Präsidentschaftskandidaten erst unmittelbar vor der Wahlzeit auf ganz plötzlichen Neuwahl auftauchen. In den Vereinigten Staaten ist die indirekte Wahl durch das Elektoren-Kollegium eine völlige Neuerung. Jeder Elektor wird nur auf den Namen des eigenen Kandidaten gewählt, er hat gebundene Mandate. Ja, die Person des Präsidentschaftskandidaten ist zugleich das Stichwort für die gleichzeitig stattfindende Wahl zum Repräsentantenhaus, der eigentlichen Volksvertretung. Der Staat, den Bryan für sich erobert, entscheidet sich damit zugleich für demokratische Repräsentanten, und zwar gibt er damit alle Repräsentanten in die Hand einer Partei, denn der Staat wählt geschlossen sowohl für das Repräsentantenhaus als für das Elektorenkollegium. Unter der Gesamtzahl von 483 Elektoren wählt z. B. der Staat New York 32;

wenn nun 800 000 Wählerstimmen für Bryan und 750 000 für Taft abgegeben werden, so erhält die demokratische Partei alle 39 Elektorenstimmen und die Gesamtheit der Repräsentantenmandate.

Das amerikanische Volk beteiligt sich also an der Entscheidung über seine Geschichte härter als irgend eine europäische Nation, und das um so mehr, als das Amt des Präsidenten nur vier Jahre (in Frankreich sieben), das Mandat des Repräsentantenhauses nur zwei Jahre dauert. Aber weiter: In Frankreich ist der Präsident an die Mitwirkung verantwortlicher Ministerien gebunden, die die Kammer jeden Augenblick stürzen kann. Präsident Grey konnte zuletzt gar kein Ministerium mehr bilden, das die Kammer sich hätte gefallen lassen. Obwohl sein Septennat noch lange nicht abgelaufen war, mußte er daher sein Amt niederlegen. Die Bedeutung des Präsidentsamtes ist daher in Frankreich sehr gering. In Amerika ist sie sehr groß. Die Minister verfehlen gar nicht amtlich mit dem Kongress, daher kann dieser sie nicht stürzen. Der Präsident ernannt sie völlig nach eigenem Belieben. Daher regiert er in Wahrheit selbst.

Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten hat denn auch immer eine außerordentlich große Bedeutung. Auch fürs Ausland. Diesmal z. B. ist das Ausland infolgedessen stark beteiligt, als ein abermaliger Sieg der republikanischen Partei eine Erneuerung des Rooseveltischen Imperialismus bringt, mit der Tendenz, die übrigen amerikanischen Staaten in eine sog. Gegenständigkeitsverbindung auf zollpolitischem Gebiet zu bringen, deren Zweck die möglichste Ausdehnung des europäischen Handels zum Vorteil des nordamerikanischen ist. Auch ist damit die Zeitdauer der sehr energiegelassen Flottenrüstung, überhaupt die Erhöhung der nordamerikanischen Wehrkraft verknüpft, die Roosevelt so oft befürwortet hat. Wenn auch die Republikaner jetzt eine Revision des Zolltarifs mit der Tendenz der Ermäßigung ankündigen, so hat das wenig oder nichts zu sagen. Es geschieht nur, um die Wähler einzulullen, die vielleicht „auf dem Zaun sitzen“, um hierhin oder dorthin abzuspringen.

Ganz anders wird es sein, wenn die Demokraten siegen. Sie werden zwar keinen Freihandel einführen, am wenigsten plötzlich, aber sie werden einen ersten Einbruch in die übertriebenen hohen Zollschranken machen, schon um den verhassten Trübsinn einen Schlag zuzufügen. Weiter verjähren sie sowohl den Imperialismus, wie den Panamerikanismus. Die Kollisionen werden in weit gemäßigtem Tempo betrieben werden. Man verlangt nach Sparsamkeit.

Ausschlaggebend war schon vorher die Gewinnung der Wähler gegen die Trübsis. Sie ist es jetzt vollends durch die detaillierten Enthüllungen über die Einmischung des organisierten New Yorker Aktienkapitals in die Politik, über seine faulen Geschäftsbeziehungen zu leitenden Politikern in beiden Parteien. Die Veröffentlichung der Briefe der Standard Oil Company an den Senator Foraker von Ohio, die Gouverneure Bailey und Galloway von Texas und Oklahoma, an das Repräsentantenhausmitglied Sibley für Pennsylvania haben einen tiefen Eindruck auf die Wählerschaft gemacht. Welchen, das ist trotz der zur Schau getragenen Zuvorrichtung, mit der amerikanischen Stimmen die Ausfichten beurteilen, doch noch ungewiß.

Da beide Parteien sich überbieten im Eifer gegen die Trübsis, so darf man wohl annehmen, daß die Nation in ihrer großen Mehrheit diese monopolartigen Verbindungen des Aktienkapitals unterdrückt und stark beschränken sehen möchte. In der Tat hat ja auch Roosevelt einen geradezu säkularen Kampf gegen sie geführt. Er hat sie mit Regulatorien, bezahlten Roddes und Postzubern verglichen. Er hat auch Strafgesetze durchgebracht, auf Grund deren das Petroleummonopol des Herrn Rockefeller (von einmal zu 29 Millionen Dollars (122 Millionen Mark)) Strafe verurteilt wurde. Aber er hat diese Strafe niemals bezahlt, vielmehr die üblichen amerikanischen Schleichwege gefunden, um unter Ausnutzung von Fragen des Prozessrechts dem Arm des Staates zu entzischen. Das dient den Gegnern der Republikaner zu Anlaß: „Eure Schlachten werden mit papernen Schwertern geschlagen, eure Kanonen scheißen blind, alles ist nur Schauspielerei. In Wahrheit wollt ihr den Trübsis nichts zu Leide tun. Ihr nehmt von ihnen die Aktienlumpen zu euren Portefolios, dafür aber bestränkt ihr Euch auf Maßnahmen, die nur noch etwas ausbleiben und nichts sind. Wollt ihr den Trübsis wirklich zu Leide gehen, so müßt ihr Euch mit uns vereinigen, um die Rolle der monopolisierten Industrien herabzusetzen. Dann kommt die ausländische Konkurrenz und schafft niedrigere Preise, worauf die Monopole zusammenbrechen.“

Die Republikaner wehren sich zwar gegen diese Schlussfolgerungen, aber es ist sicher, daß sie die Unterdrückung der Trübsis haben. Die Demokraten beuten das weidlich aus. Sie selber leiden unter dem Nachteil einer Spaltung. Eben der Partei, der die Enthüllungen gemacht hat, war früher Demokrat und hat jetzt eine unabhängige Partei gegründet, mit dem Programm, das aufständische Feindschaft nur bei ihr zu finden sei, da die beiden andern durch

die Korruption zerstreut seien. Daß seine Partei keine namhafte Stimmengruppe erhalten wird, ist allgemeine Annahme. Welchen Einfluß sie auf die Verchiebung der beiden anderen haben wird, kann man nicht voraussagen.

Die zwei Millionen Mitglieder zählende Arbeiter-Organisation (Federation of Labor) hat sich gegen die republikanische Partei ausgesprochen — zum erstenmale. Wenn wirklich die Arbeiter zur demokratischen Partei übergingen, wäre deren Sieg gewiß.

In Amerika selbst nimmt man an, daß die republikanische Partei wieder siegen wird, jedoch mit stark vermindelter Mehrheit. In der Wahl von 1904 erhielt sie 7 623 000 gegen 5 078 000 demokratische Stimmen. Die Mehrheit betrug 2 545 000 Stimmen. Es brauchen aber nur einige Hauptstaaten überzugehen, so kommt der Umstoß.

Zur Orientkrisis.

Die englischen Intriguen.

Man bestätigt in Wien nunmehr amtlich, daß der Abbruch der Verhandlungen der Türkei mit Österreich-Ungarn, sowie mit Bulgarien infolge des englischen Einmischens erfolgt sei. Die Ausfichten für das Gelingen der Verhandlungen seien bis dahin durchaus günstig gewesen. Die Türkei hatte zu erkennen gegeben, daß sie die Angliederung als vollzogene Tatsache hinnehmen wolle, allerdings habe sie dafür so viel wie möglich für sich herauszuschlagen gesucht, worüber eben verhandelt worden sei. Wie berichtet wird, sollte im letzten Ministerrat gerade der entscheidende Beschluß gefaßt werden, das türkische, hochdramatische, während der Beratungen der englische Botschafter auf der Botschaft. Der Ministerrat wurde unterbrochen und Ramiel Pascha empfing den Botschafter. Dieser erklärte ihm, daß England daran festhalte, daß die Verträge nicht einseitig abgeändert werden könnten, dies müsse Sache einer neuen Konferenz bleiben. Er machte Ramiel Pascha bange, daß, wenn jetzt der Berliner Vertrag einseitig gelöst werden würde, seine Gewähr sei für den Fortbestand der anderen Teile des Vertrages und des territorialen Bestandes der Türkei. Sein Hauptgrund aber war das Angebot der Unterstützung des jungtürkischen Regimes durch Geld und die Flotte. Die Jungtürken sind nämlich neuerdings wieder in Angst vor einer möglichen Reaktion, die sie von alttürkischer und der Balassite befürchten. Hier setzte geschickt die englische Politik ein. Der Botschafter bot, wie von seiner Seite verlautet, den Jungtürken 5 Millionen Pfund für eine schwebende Schuld und 15 Millionen Pfund für eine konsolidierte Anleihe an, um ihrer drückenden Finanznot abzuwehren, und sagte für den Fall einer Gegenrevolution die Hilfe der englischen Flotte zu, die auch schon vor den Dardanellen bereit steht und jeden Tag vor Konstantinopel erscheinen kann. Dielem Drucke und diesem verlockenden Angebote vermochte Ramiel Pascha und seine Minister trotz der wenig ehrenvollen Form nicht Stand zu halten. Der fortgesetzte Ministerrat beschloß nach dem Weggang des Botschafters den Abbruch der Verhandlungen. So plötzlich kam die Wendung, daß Ramiel Pascha nachhergeheißene den österreichischen Botschafter aufsuchte und ihm den unerwarteten Beschluß des Ministerrates mitteilte. Ramiel Pascha fand nun die Form des von Österreich vorgeschlagenen Ausgleichs nicht mehr annehmbar. Es kam hierbei auch zum Ausdruck, daß diese Entscheidung nur widerwillig getroffen worden sei. Man findet in Wien das englische Vorgehen weder geeignet, eine schnelle Lösung der schwebenden Balkanfrage herbeizuführen, noch auch um die von ihm angeführte Konferenz zu hande zu bringen. Denn da für Österreich die Angliederung eine unabwehrliche und unerörterbare vollzogene Tatsache ist, so wird es sich, falls England darauf bestehen sollte, die Angliederung auf das Programm zu stellen, um mit Wehrtheils Worten zu reden, auf den österreichischen Standpunkt zurückzuführen, das heißt, der Konferenz fernbleiben. Damit wäre die Konferenz vereitelt. Man neigt der Meinung zu, daß England sie nicht mehr um eine Konferenz zu tun. Man hält den Schritt in Konstantinopel mit der heftigsten Sprache der englischen Presse und der Ermittlung zusammen, die leitende angestrichelte Männer und folgt daraus, daß England trotz seiner fortwährenden Friedensbetreibungen Kriegsverschwörungen heraufbeschwören wolle. Man hofft aber, daß es nicht dazu kommen werde, da man nicht glauben kann, daß die Türkei ihren den Verhandlungen günstigen Standpunkt dauernd verlassen wird, indigenenfalls bezeichnen man es nicht als unmöglich, daß Österreich-Ungarn man daran erinnert, daß der Sandschak Nordbazar noch nicht ganz geräumt ist.

Die finanziellen Schwierigkeiten der Jungtürken. Wien, 25. Okt. Von diplomatischer Seite erhielt die Wiener Allgemeine Zeitung folgende Mitteilungen: Die Wendung in der auswärtigen Politik der Türkei ist auf die inneren Verhältnisse des Staates zurückzuführen. Die jungtürkische Partei ist durch eine kolossale Finanzkalamität in

eine schwierige Lage geraten. In letzter Zeit war es nicht mehr möglich, den Sold der Offiziere und die Gehälter der Beamten auszugeben. Die Verände, Munition und Waffen anzukaufen, scheiterten, weil die türkische Regierung nicht instande war, den Lieferanten Garantien für die Bezahlung zu bieten. In diesem Augenblick erschien England als Helfer.

Das türkische Gegenprogramm.

Konstantinopel, 25. Okt. Dem jungtürkischen Organ „Schurimat“ zufolge umfaßt das türkische Gegenprogramm für die internationale Konferenz folgende Hauptpunkte: 1. Anerkennung Bulgariens als Königreich und Österreichs als privilegierte Provinz gegen Regelung der finanziellen Verpflichtungen; 2. Regelung der bösnisch-herzegowinischen Frage auf Grundlage einer Beteiligung an der türkischen Schuld und 3. Integrität der Türkei. — Das Blatt fügt jedoch hinzu, daß der Schutz der Integrität seitens der Türkei nicht durch die Mächte erfolgen müsse.

Nach Serbien.

Belgrad, 25. Okt. Die auffallende Tatsache, daß der serbische Kronprinz in den letzten Tagen fortgesetzt mit dem österreichischen Spalatoinspizist im Ministerium des Äußeren oft bis 2 Uhr konfierierte, findet jetzt ihre Erklärung. Der Kronprinz wird sich heute in Begleitung des Erministers Batsch und eines Oberleutnants über Rumänien nach Petersburg begeben, wo der Zar ihn und seine Begleiter feierlich empfangen wird. Die Reise des Kronprinzen ist das Resultat der seit einer Woche zwischen Belgrad und Petersburg geführten Verhandlungen.

Belgrad, 25. Okt. Die antiserbische Bewegung, an die sich namentlich auch eine gegen Deutschland gerichtete Agitation angeschlossen, hat sich infolge des Abbruchs der direkten Verhandlungen Österreich-Ungarns mit der Türkei verschärft. Die Kriegspartei, ausgenommen durch englische Einflüsse, gewinnt die Oberhand.

Bulgarien.

Sofia, 25. Okt. Der geistliche Ministerrat beschloß, dem kaiserlichen König Ferdinand nachkommen und mit der türkischen Regierung wegen Zahlung einer pekuniären Entschädigung für Östrumenien und für direkte Verhandlungen in Verbindung zu treten.

Montenegro.

Petersburg, 25. Okt. Der hier eingetroffene montenegrinische Abgesandte äußerte: Ganz Montenegro verlangt den Krieg. Nur eine schnellig eingetretene Konferenz kann die ankommende Menge beruhigen. Kompensationen für türkische Rechnung nehme Montenegro nicht an.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Eine Erklärung des Herrn v. Marshall.

Im Auswärtigen Amt zu Berlin ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, folgendes Telegramm des deutschen Vorkämpfers Herrn v. Marshall eingegangen:

Therapia, 23. Okt. Aus den heute hier eingetroffenen Blättern ersehe ich, daß mich die Presse in Paris beschuldigt, ich hätte hier den Krieg gepredigt und gesagt, die Türkei solle Bulgarien den Krieg erklären. Ich erlaube mir zu erklären, daß ich niemals und niemandem ein Wort in diesem Sinne gesagt habe, sondern im Gegenteil alle meine Äußerungen entsprechend den mir erteilten Instruktionen ausschließlich darauf gerichtet waren, einen solchen Krieg zu verhindern.

Wir hatten die Auslassungen der Pariser Blätter von vornherein für tendenziöse Erfindungen gehalten. Die obige Erklärung unseres Vorkämpfers ist ein ungewöhnlicher Akt, der den Ernst der Lage bekundet. Seine verurteilenden Äußerungen sind friedensgefährlich, und das Auswärtige Amt hält es deshalb für geboten, ihnen in dieser nachdrücklichen Weise entgegenzutreten.

Die deutschen Fremdenlegationäre.

Verschiedene Blätter haben im Anschluß an die Gröbereitung der Casablancaangelegenheit von einer Nachricht Notiz genommen, wonach Frankreich beabsichtigt, die von ihm festgehaltenen drei deutschen Fremdenlegationäre in Casablanca heimlich zu entlassen. Die Nachricht ist, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, völlig grundlos.

In Paris ist nach einem Telegramm der „Post. Ztg.“ die Nachricht von einer Entlassung der drei fahnenflüchtigen Fremdenlegationäre ebenfalls als unwahr und als Beweis dafür bezeichnet worden, daß Einflüsse am Werke sind, um Deutschland und Frankreich zu verheizen.

Ein Zeppelein-Gedenkstein.

In Echterdingen wurde der Zeppelein-Gedenkstein enthüllt, der von der Gemeinde Echterdingen auf der Wiese, auf der das untergegangene Lustschiff landete, errichtet wurde. In einem einfachen Festschmuck marschierten die Schulkinder, die Gäste und die Vereine des Ortes nach dem Platz des Denkmals, wo nach Begrüßungsworten des Schultheißen Stehle der Ortsvorsteher Dellinger die Festrede hielt. Er erinnerte an die wechselnden Bilder des 5. August, die wundervolle Landung des Lustschiffes, das Verheiraten der Tausende aus dem ganzen Lande und die jähe Katastrophe. Aber der Stein sei nicht ein Zeichen der Trauer, denn das deutsche Volk sei sich bei der Katastrophe bewußt geworden, daß es jetzt zu handeln, nicht zu klagen gelte. Der während der Rede entfaltete Stein ist ein mächtiger, 300 Zentner schwerer, weißer Sandstein, dessen Vorderseite eine Bronzeplatte mit dem Bildnis des Grafen Zeppelein und ein Gedenkstein von Professor Hehlens-Gall, und dessen Rückseite eine allegorische Plakette mit einem von Frau Sofrat Manuella-Rasch-Stuttgart verfaßten Distichon schmückt. In dem Mittelfeld der Allegorie steigt aus finsternem Gewölbe ein Lar zur Sonne empor. Das linke Feld stellt zwei mit Ketten gefesselte männliche Gestalten dar, die an die Erde gefesselt überwindenden Naturgefahren, das rechte Feld zwei Jungfrauen, die freudig dem Lar huldigen. Die beiden Plaketten sind von Bildhauer Fritz Zimmer-Stuttgart modelliert, der zum Schluß der Feier, die Allegorie kurz erläuternd, das Denkmal der Obhut der Gemeinde übergab.

Einen zeitgemäßen Korpsbefehl

hat der kommandierende General des 16. Armeekorps, von Britzow und Gaffron, dem „B. B. C.“ zufolge, kürzlich erlassen. Er lautet: „Ich verbiete hiermit, daß die Mannschaften, einem an manchen Stellen noch geübt alten, aber schlechten Brauch entsprechend, angehalten werden, beim Stalbiens den Pferdebedürger mit den Händen statt mit den dazu bestimmten Ge-

räten zu bearbeiten.“ Anlaß zum Erlass dieser Bestimmung hat die Verteilung eines Kanoniers wegen Verharmlosungsverweigerung gegeben. Der Betreffende hatte sich beim Stalbiens geweigert, dem Pferdebedürger mit den Händen aufzunehmen, und es hatte sich bei dieser Verhandlung herausgestellt, daß der Unteroffizier, der dem Kanonier den Befehl dazu gegeben hatte, formell damit im Recht war.

Gegen die Nacht-Darstellungen.

Aus Berlin wird gemeldet: Während bisher die Reformkämpferinnen, wie Jabara Duncan und die Schar derer, die nach ihr ihre symbolisierende Tanzkunst auf den Bühnen zeigten, der Konzeption nicht bedürftig, da sie unter die Rubrik „Höheres Kunstinteresse“ eingereiht waren, ist die Genehmigung jetzt von der Polizei vorgeschrieben worden, eine Maßnahme, die übrigens dazu beigetragen haben soll, daß Jabara Duncan Berlin gegen den Willen gewendet hat. Beabsichtigt ist diese Stellungnahme der Aufsichtsbehörden sicherlich durch die Veranstaltung der sog. Schönheitsabende.

Gegen die Nachtbarstellung richtet sich folgende, von der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses eingebrachte Interpellation: Welche Maßnahmen gedenkt die Regierung zu treffen, um die schon seit geraumer Zeit in Berlin stattfindenden argersüßigenden Veranstaltungen, bei denen männliche und weibliche Personen in völliger Nacktheit auftreten, endgültig zu verhindern?

Ferner wird aus München gemeldet: Die „Vereinigung für ideale Kunst in Berlin“ wollte in der Tonhalle einen sog. Schönheitsabend veranstalten; er wurde aber von der Polizei verboten.

Schönheit.

Die Leute, die heute die Schaukunst des Nackten für den Kultus des Schönen ausgeben, pflegen sich auf frühere Glanzzeiten des Menschentums zu berufen, in denen es ebenso gewesen sei, besonders auf das alte Griechenland. Sie irren darin aber gewaltig. Wenn einer in den Tagen von Marathon und Salamis eine anständige Dame zur Beteiligung an einem ohne jede Bekleidung sich verammelnden Verein von Männern und Frauen aufgefordert hätte, wie man es heute in Berlin erlebt, so hätte die offensichtliche Polizei sich der Sache bald sehr gründlich angenommen. Des Aristophanes Sympotik ist dasmal auch nicht so aufgeführt worden wie in der Schumannstraße, sondern durch Männer vor Männern, wobei es allerdings auch härtere Dinge gab, als wir vertragen; denn prüde waren die griechischen Herren nicht. Sie wußten zu unterscheiden; eine Fähigkeit, die unseren Westheuten abhanden gekommen ist. Auch die römische Polizei kümmerte sich um die Dinge, die in den Kontinenten vorgingen, und man weiß, mit welcher Grausamkeit sich ein Klub von Männern und Frauen vernichtet worden ist.

Es ist wahrlich nicht nötig, daß schamlose Mythen, die sich an den Kult der Aphrodite oder des Bacchus heften — Schamlosigkeit als Stärke aufweist —, in unseren Tagen sich unter dem blauen Namen der Schönheit wieder aufstehen. Das ist durchaus eine Angelegenheit, die die Polizei und den Staat angeht, zumal wenn die Sache in die Öffentlichkeit getragen wird. Von „Schönheit“ ist bei alledem wenig die Rede.

Nacktheit ist noch nicht schön — im Gegenteil! Die Leute, die es glauben, sind durch die perfide Kunst nackter Götter verführt, die uns frühere Zeiten als Norm menschlicher Schönheit hinterlassen haben. Aber Laiz ist nicht des Bratteles Venus, wenn sie sich selbst zum Modell gebietet hat. Die Künstler vor allem müssen wissen, welche charakteristische Schönheiten der belletrische Körper besitzen kann, sie sollten das Vorurteil nicht nahren, daß wir uns ausziehen müssen, um Menschen zu sein.

Warum hört man die Akademie der Künste in einer Frage, die gar keine Frage der Kunst, sondern der Sittlichkeit ist. Der nackte Körper ist nicht Kunst, sondern Natur, und der Künstler, der aus dem nackten Modell das herauszieht, was er braucht, kann nicht im Namen eines unflüchtigen Putschismus über die Wirkung solcher Schaukunstungen sprechen.

Unpolitisches.

Wilbur Wright fliegt wieder. Le Mans, 25. Okt. Nach längerer Pause hat Wilbur Wright gestern vier Flüge unternommen, einen allein, die übrigen drei mit je einem Passagier. Unter diesen befand sich Herr von den Landen von der deutschen Botschaft in Paris. Die Flüge dauerten nur wenige Minuten. Einmal mißlang der Start. Der Flieger zeigte sich sehr stabil, die Wendungen wurden sehr kurz genommen. Die Flughöhe betrug nur wenige Meter. Die Landung ging ausgezeichnet von statten.

Selbstmord eines ehemaligen Staatssekretärs. Der Vizepräsident des Verwaltungsgerichts und ehemalige Staatssekretär Laffozh, der wegen Beschädigung seines Amtes entbunden worden war, hat, wie aus Budapest berichtet wird, in einer Nerveneinwirkung bei Graz Selbstmord verübt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Autorengenehmigung versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Verbreiten ohne Erlaubnis sind strafbar.

Oldenburg, 26. Oktober.

* Vom Hofe. Die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg und v. Sydow trafen am Sonnabend mit dem Zugs nach 5.41 in Eutin ein, wurden bald darauf vom Großherzog in Audienz empfangen und nahmen abends an einer größeren, im Schloß stattgefundenen Tafel teil. Am Dienstag wird der spanische Botschafter Polo de Bernabe, der von Berlin kommend, in Eutin erwartet, der dem Großherzog das Vogelwundungsgebiet überreichen wird.

* Der Feuerbestattungsvortrag in Zwischenahn. Den dort gestern nachmittags in Siebels Hotel Herr E. Mahlknecht, der Vorsitzende des hiesigen Vereins, hielt, war gut besucht. Auch Damen nahmen daran teil. Herr Mahlknecht sprach zunächst im allgemeinen über die Feuerbestattung im Vergleich zur Erdbestattung. Er widerlegte die Einwände atheistischer, juristischer, religiöser und propagandistischer Natur und machte in warmen Worten die Teilnahme mit den aufgehängten Bildern und aus-

gelegten Schriften, und nachher erläuterte Herr Mahlknecht an der Hand einer klaren Zeichnung die Vorgänge bei der Leichenverbrennung. Die aus dem Hörsaal an ihn gerichteten Fragen betrafen das Interesse, das die Angehörigen der Särge entgegenbrachten. Von mehreren Seiten, auch von weiblicher, wurden Beirätserklärungen abgegeben, wonach der Oldenburger Verein die Zahl von 170 Mitgliedern erreicht hat. Herr E. Mahlknecht, der dem Redner eingeführt hatte, forderte die Hörer auf, ihm für seine interessanten Ausführungen durch Erheben von dem Sitzen zu danken, was geschah. Ueberraschendes kommt Herr Mahlknecht einen Vortrag in Westerstede halten, wo viel Mühe für die Sache sein soll.

* Das seit einiger Zeit bestehende Komitee zur Erhebung der „Union“ hat seine Vorarbeiten jetzt soweit erledigt, daß am Sonnabend die Listen für Beirätserklärungen an die in Frage kommenden Herren verandt werden konnten. Das Komitee legt großes Gewicht darauf, daß die Beirätserklärungen, wozu bereits eine ganze Anzahl eingelangt wurde, bis zum 27. d. M. in seinen Besitz gelangen. Es erinnert auf diesem Wege nochmals freundlich und warm daran, daß es den dringenden Wunsch hegt, daß der schöne Plan verwirklicht wird, und die „Union“ wieder, wie in früheren Jahren, zur Blüte gelangt und zu einem Sammelpunkt kaufmännischer Kreise wird.

* Zur Eröffnung der landwirtschaftlichen Winterschule an der Bürgerstraße läßt der Vorsitzende des Amtsvorstandes vom Amt Oldenburg ein. Die Eröffnung fällt mit der ersten Sitzung des Landtags zusammen, die am 3. November um 11 Uhr stattfindet.

* Der Platz für den Petrichischen Brunnen beim Theater wird jetzt hergerichtet. Die Seltersbude, die dort ihren Platz hatte, ist an die Ecke von Theaterwall und Gartenstraße verlegt worden.

Eine neue schöne Versteigerung aus unserer Ausstellung hat die Hofmalerhandlung von Carl G. Ouden hierher selbst herbeigeführt, und zwar die farbige Reproduktion eines der vier alten ausgezeichneten Versteigerungen, die in unserer Galerie des Engländer von Freunden und Kennern der alten holländischen Malerei bilden. Es ist das Bildnis eines jungen Mädchens mit Fächer, das in seiner ganzen Lieblichkeit und naiven Selbstgefälligkeit dem Betrachter vor die Augen tritt in so fein gearbeiteter Verfassung, daß die Künftleridee zu sehen wird unter voller Würdigung des Gesamtindrucks. Die bekannte Kunsthandlung von Gurlitt in Berlin hat den Vertrieb des vornehmen Bildes übernommen, das übrigens im Schaufenster der C. G. Ouden'schen Hofmalerhandlung ausgestellt ist.

* In spät. Der tägliche Rundgang erzählt eine Leserin folgendes nette Geschichtchen: Kürzlich beehrte ich auf der Durchreise wieder einmal das Städtchen im schönen Hannoverland, in dem ich, beifolgende mich aufhaltend, das Glück meines Lebens gefunden habe, und die näheren Umstände meiner Verlobung kamen mir wieder lebhaft in die Erinnerung. Mein damaliger Lehrer — jetzt mein lieber Mann — und ich fanden im Hause meiner Verwandten in einem Etzerchen mit sehr vielen Fenstern, die noch nicht durch Stores oder dergleichen neugierigen Binger verhängt waren, und als die großen Worte gesprochen waren, umarmten wir uns und gaben uns einen Kuß. Da sah ich unwillkürlich über die nicht sehr breite Gasse nach dem uns gegenüberliegenden Hause hin und erblickte dort dicht an den Fensterbänken zwei Paar Augen, die in höchster, geradezu atemberaubender Spannung auf uns gerichtet waren. Diese Augen gehörten zwei alten Jungfern an, die ich auch nicht kannte. Da wir unser junges Glück fürs erste noch nicht der Welt kundtun wollten, so nahm ich, kaum daß mein Bräutigam mich verlassen hatte, Hut und Handtasche und ging hinterher zu den beiden Damen, um ihnen zu sagen, daß ich mich zwar verlobt hätte, sie jedoch vorläufig noch um Discretion bitte. Ich trat nur die eine an, und als ich ihr mein Anliegen vorbrachte, schlug sie die Hände zusammen und jagte mit dem schönsten Hannoverischen a statt a: „Jesse, das mit mir aber furchtbar leid! Niemals! Ich ergrabe mit los!“

* Der Bericht über die Tätigkeit des Altertumsvereins ist schon erschienen. Er enthält außer dem Mitgliederverzeichnis (auch des Mitbürger Vereinsbundes) den von Prof. Dr. Rüchning erstatteten Tätigkeitsbericht, aus dem wir die Hauptfragen schon gelegentlich der diesjährigen Hauptversammlung (auf der Fahrt nach Wangeroog) wiedergegeben haben. Der Verein hat 791 Mitglieder und 5 Ehrenmitglieder, der Heimatbund 98 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Es wird u. a. genau mitgeteilt, welche Ergebnisse eine Grabung bei Siebenbürgen rat Rauscheld find der Beiräteung beigegeben. Eingehend wird die Frage des Denkmalschutzes behandelt und die erste Erwähnung des Bestrauer Gräberfeldes besprochen. Eine Schilderung der schönen Stunden auf Wangeroog schließt den Bericht. Außer dem Bericht der Beiträge und Mitteilungen in der Schrift des Oldenburg Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte von Prof. Dr. Rüchning enthält das Heft einen sehr interessanten Aufsatz von dem auch als Sammler bekannten ersten Staatsanwalt Dr. Niebebieter, Beiträge zur Geschichte der Fagencen-Verarbeitung im Jeverland und Ostfriesland. Herr Niebebieter teilt darin Näheres über das Vorkommen der Fagere in den Archäologischen Silenstedde und Schoriens (Gut Varfel) und Ostfriesland mit. Das Graben der Fagere wurde damals vom Fischen als ein Kapital beansprucht, war aber schon gerade so unfruchtbar wie heute das Vergehe. Das berühmte Daltzer Gelehrte ist u. a. aus jeveländischer Fagere gemacht. Im 18. Jahrhundert bestanden Fagerefabriken sowohl in Wittingum wie auch in Jever. An den acht Abbildungen sehen wir, daß die Fagereischen Fagencen einen hohen Grad von Kunstfertigkeit erreichten. Das feierhaltene Stück, ein Tafelaufsatz, findet sich in der Sammlung des Verfassers. Vielleicht dienen diese Ausführungen, die wir allgemeiner Beobachtung empfehlen, dazu, noch weitere Fagereische Fagencen-Stücke aufzufinden.

* Der Entwurf des neuen Schulgesetzes ist weit entfernt von einer wirklichen Reform des Volksschulwesens, schreibt auch das „Nordd. Volksbl.“ in einem Zeitartikel und charakterisiert ihn folgendermaßen: „Dieser Entwurf bringt nur eine ganz bescheidene Reform auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Er ist nichts anderes als ein Kompromiß zwischen den herrschenden bürgerlichen Parteien liberaler, ultramontaner und agrarischer Ökonomie und der Reaktion. Die Regierung wollte in

dem Entwürf jedem etwas geben: den Parteien, den Lehrern, den Geistlichen, um es mit niemand zu verberben. Daß dabei nicht allzu viel herauskommen konnte, ist nur zu natürlich."

* Der neue Schulgesetzentwurf, der dem Landtage vorgelegt ist, gibt dem Magistrat Veranlassung, schleunigst eine Stadtratsitzung auf morgen abend einzuberufen. mit dem einzigen Punkte auf der Tagesordnung: "Petition an den Landtag, betr. den Entwurf des neuen Schulgesetzes." Wir haben auf die große Gefahr, die dem städtischen Schulwesen droht, falls der Entwurf Gesetz wird, bereits hingewiesen. Die Stadt soll ihre Mittelschulen nicht mehr behalten und auch das Wahlrecht für die hier anzustellenden Lehrer verlieren. Das bedeutet eine völlige Umwandlung unseres städtischen Schulwesens, das mit großen Opfern auf eine anerkanntswürdige Höhe gebracht ist. Auch die Bürgervereine sollten sich schleunigst mit der Sache befassen und eine Protestversammlung veranstalten.

* Das Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“ des Deutschen Schiffschiffers ist am 24. Oktober wohlbehalten in Neapel angekommen und wird von dort am 28. Oktober direkt nach Madeira segeln, wo es am 15. November eintrifft.

* Brauner Kohl. Nach dem ziemlich heftigen Frostwetter, das wir vor einigen Tagen hatten, tritt der braune Kohl wieder in sein Recht. Der Frost hat den Raupen, die hin und wieder noch auf den Blättern lebten, den Garaus gemacht und überhaupt das Kraut des Kohles für die Herrichtung zu unserem ordentlichen Nationalgericht so recht brauchbar gemacht. Es muß aber der Frost über den Kohl gehen, ehe er so recht ischmet. In den letzten Tagen kamen sehr große Mengen Kohles in die Stadt und dort zum Verkauf. Die Ernte des Kohles gibt übrigens überall reiche Erträge.

* Wettervorhersage. Geringe Wärmeänderung, teilweise heiter, Ostwinde, ohne erhebliche Niederschläge.

* Westertide, 26. Okt. Heute feiert die Firma Meinen ihr 50jähriges Bestehen.

* Varel, 26. Okt. Am dem Festessen zu Ehren des scheidenden Bürgermeisters Jürgens und des neuen Stadtoberhauptes Ottmanns gestern abend im Hotel Eobles nahmen etwa 60 Bürger teil. Antsahauptmann Varel eröffnete die Tafel mit einer Begrüßung, die mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog schloß. Rathherr Theilen gab ein Bild der Tätigkeit von Bürgermeister Jürgens als Verwaltungsbearbeiter und als Mensch, rühmte die Neueinrichtungen, die unter seiner Leitung ins Leben gerufen sind, so die städtische Sparkasse u. a., und wünschte, er möge in Stille alle Güte finden, das er erhoffe. Der Gefeierte wies mit Wehmuth auf die Scheidende hin. Die Varelzeit sei die schönste seines Lebens gewesen. dankte seinen Mitarbeitern, auf das gleiche Wohlwollen für seinen Nachfolger und trant sein Glas auf das Wohl der schönen Stadt Varel. Der Stadtratsvorsitzende Hölcher sprach auf den neuen Bürgermeister und hoffte auf ein gutes Unterehmen. Herr Ottmanns dankte, bat die Bürgererschaft, allezeit ein offenes Wort zu sprechen, wodurch allein ein gutes Verhältnis aufrecht erhalten werden könne, und trant auf das Wohl der Stadt Varel. Nach diesem offiziellen Teile blieben die Feienden noch lange fröhlich beisammen.

* // Abbehausen, 24. Okt. Unser Bahnhof nähert sich seiner Vollendung, und das ist schon aus dem Grunde sehr erfreulich, weil von hier aus eine Güterabfertigung stattfindet, die bislang mit Unannehmlichkeiten aller Art verbunden war. Die Hauptbahn wird eine Bahnsteigperre erhalten und haben die Vorarbeiten begonnen. Der Betrieb auf der Butjadinger Bahn, sowohl Personen- als Güterverkehr betreffend, hat noch zugenommen.

* // Von der Unterweser, 24. Okt. Die Jäger sind mit den Ergebnissen zufrieden, als im verfloffenen Jahre, doch werden größere Netten von Rebhühnern immer seltener gesehen. Auch fehlt es auf den Weiserplaten nicht an Geflügel aller Art. Hosen werden mehrfach zum Verkauf angeboten und werden dafür pro Stück bis 3.50 M. bezahlt.

* 6. Altjührden, 24. Okt. Verkauf hat der Geschäftsführer A. Klusmann, in Firma S. D. Klusmann (Wiesfuhrer), Varel, seine hier belegene Stelle, die Gebäude mit 6 Hektar Land und einem Dorfmoor, an den Agenten Gustaf Wierper hier selbst. Der Kaufpreis beträgt 10 000 M. der Antritt erfolgt am November.

* F. R. Enin, 25. Okt. Die erste Hofkafel fand gestern auf dem hiesigen Schloße statt, nachdem der Hof vorgehoren hier eingezogen ist. Geleiden waren die sämtlichen hofstägigen Beamten.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die „Friedensgesellschaft“

hat kürzlich wieder einmal weiblich die Friedensschalmei geblasen und uns die Herbeiführung des ewigen Friedens

durch Welt-Organisation und internationales Parlament in Aussicht gestellt. Wenn man aber erwägt, daß schon die Parlamente der einzelnen Nationen unter dem Parteikampf schwer zu leiden haben und daß es bei ihren Verhandlungen manchmal ohne wilde Ostraktion oder gar ohne Rauferei nicht abgeht, so kann man zu dem friedlichen Wirken eines internationalen Parlaments um so weniger Vertrauen fassen. Jedoch immerhin sind Aeußerungen der „Friedensgesellschaft“, wie die oben mitgetheilte, sehr harmloser Natur, und wenn diese Gesellschaft es dabei hätte bewenden lassen, so wäre kein Anlaß, von ihren Kundgebungen weiter Notiz zu nehmen.

Aber leider hat die „Friedensgesellschaft“ sich darauf nicht beschränkt, sondern sie hat, trotz ihres nach Sanftmut klingenden Namens, nach verschiedenen Seiten hin mit spitzen Nadeln gestochen. Einen solchen Nadelstich erhält z. B. die deutsche Regierung, der man es zum Vorwurf macht, daß sie den englischen Antrag auf Abrüstung abgelehnt hat, und daran knüpft man dann die Frage, wie das zu den Friedensreden, des Kaisers stimme. Nun, die Sache liegt doch für jeden, der einiges Verständnis für politische Dinge hat, ziemlich klar. Hätte unsere Regierung in dem angezogenen Falle anders gehandelt, so wäre sie eben weniger einrichtsvoll gewesen, als der Hahn in der Fabel, der sich wohl hütet, vom Baume herunterzukommen, obwohl der Fuchs ihm den ewigen Frieden verspricht. Und was die Friedensreden des Kaisers anbetrifft, so weiß doch jedermann, daß wir auf absehbare Zeit an der Weisheit der alten Römer festhalten müssen: Wenn du den Frieden willst, so rüste dich zum Kriege. Eine starke Rüstung und eine friedfertige Gesinnung widersprechen einander nicht im mindesten. Zumal das deutsche Volk ist trotz seiner gewaltigen Wehrmacht ein durchaus friedliches, und die Nachbarnvölker brauchen sich, solange sie ihrerseits nur Frieden halten, vor unserer Rüstung keineswegs zu fürchten. Wir bedürfen aber einer starken Rüstung zu unserem Schutze.

Uebrigens, wenn man bedenkt, daß gerade jetzt der Sergentfessel auf der Balkan-Halbinsel wieder mächtig brodeln, so könnte man wohl fragen, ob denn die auf Abrüstung gerichteten Anregungen, welche die „Friedensgesellschaft“ gibt, zu gelegener Zeit erfolgen. Man wird hier unwillkürlich an den Abrüstungsantrag erinnert, den im Frühjahre 1870 einer der Führer der damaligen Freisinnigen, Window, im norddeutschen Reichstage stellte, und was war die Antwort der Weltgeschichte auf diesen Antrag? — Die französische Kriegserklärung im Juli desselben Jahres! — Ein Glid für uns, daß die Geschichte unseres Volkes nicht in den Händen von Friedensschwärmern ruhen, sondern in den Händen sachkundiger Männer, die ebenfalls von warmer Friedensliebe erfüllt sind, dabei aber mit nüchternem Blick zu beurteilen wissen, was unserem Vaterlande unter den gegebenen geschichtlichen Verhältnissen zu seinem Schutze not tut.

Freilich hat die „Friedensgesellschaft“, wie es scheint, es nicht für geschmacklos gehalten, daran zu erinnern, daß einige dieser leitenden Männer von mittelalterlichen Raubrittern abstammten. (Wieder ein Nadelstich!) Gensu gut könnte man es unseren braven Bauern an der Weser und Zade vorwerfen, daß ihre Vorfahren einst Seeräuberei getrieben haben. Wie nennt man aber eben Schulungen, der im Streit seinen Gegner dadurch eins zu verleihen sucht, daß er ihm höhnnend zuruft: „Dein Großvater hat ja gestohlen!“ — Was nun auch die alten Waufritter zu ihrer Zeit mögen begangen haben, so ist das alles doch durch ihren größten Stolz, den genialen Gründer des Deutschen Reiches, diesen edelsten und treuesten Sohn unseres Volkes, am deutschen Vaterlande hundertfach wieder gutgemacht worden.

Nach allem, was wir vorher über die Aeußerungen der „Friedensgesellschaft“ mitgeteilt haben, wäre es zu verwundern, wenn sie nicht auch für die preussische Staatsverwaltung eine Lösung eines Seitenhieb übrig gehabt hätte. Unter Einwirkung auf jenen bekannten Disziplinarrath, dessen Dienstverpflichtung als zweifelhaft hingestellt, ob Preußen ein Rechtsstaat wäre. Ja, wo finden wir denn einen Rechtsstaat? Ist Frankreich vielleicht ein Rechtsstaat, wo Senatoren und Deputierte darin weitestens, Beamtenstellen für ihre Verwandten und Freunde zu schaffen, unbekümmert um das Land, dem dadurch eine jährliche Mehrbelastung von einigen hundert Millionen Franken auferlegt wird? Oder sind die Vereinigten Staaten von Amerika ein Rechtsstaat, wo die Schlichtigkeit ungeachtet ihrer Unmengen freit, und wo es im übrigen nach der bekannten Regel geht: Wer gut, dem geht gut? Wer schlecht, dem geht schlecht. Wer seinen Blick über ihn, der möge sich zuvor einmal die Frage vorlegen, was Deutschland in politischer Hinsicht ohne Preußen und die Hohenzollern sein würde!

Genug, aus den Verhandlungen der „Friedensgesellschaft“ schaut der demokratische Wiederhuf immer wieder hervor; dadurch muß der Wert der Aeußerungen dieser Gesellschaft ganz bedeutend sinken. Anstatt im Fahrwasser einer politischen Parteirichtung zu segeln, sollte ein Bund, wie die „Friedensgesellschaft“, sich in solchen Formen bewegen, daß jeder Deutsche, ohne Unterschied der Partei, sich ihm rüchthaltlos anschließen könnte.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Die demokratische Vereinigung.

Berlin, 26. Okt. Die Morgenblätter melden: Die Demokratische Vereinigung konstituierte sich gestern in einer stark besuchten Generalversammlung, die auch von zahlreichen auswärtigen Teilnehmern besucht war, endgültig als politische Partei.

Jawolski in Berlin.

Köln, 26. Okt. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Zeitung“ führt aus: Die Unterredungen, die der russische Minister des Aeußeren, Jawolski, mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Schoen gehabt hat, waren von dem gemeinsamen Wunsche getragen, das Einvernehmen unter den Mächten zu fördern. Der freundschaftliche Ton dieser Besprechungen entsprach den überlieferten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin. — In der Frühstunde beim Kaiser nahmen Jawolski und der deutsche Botschafter in Petersburg teil.

Zur Orientfrage.

Wien, 26. Okt. Der Wiener „N. Fr. Presse“ wird aus Berlin gemeldet, daß kein kleiner Balkanstaat, also weder Serbien, noch Bulgarien oder Montenegro, eine Einladung zur Konferenz erhalten werde.

Wien, 26. Okt. Trotz der scheinbaren Vernübnung auf dem Balkan wird die Lage hier für den ersten Augenblick als bisher, da überall im stillen, aber mit Eifer gerüstet wird, wie die zuwartende Haltung der Porte die Chancen der Verständigung nicht günstiger erscheinen läßt. Die Reife des serbischen Kronprinzen nach Petersburg wird als ein glückliches Auskunftsmitel bezeichnet, um den hitigen und unüberlegten Prinzen in fröhlicher Zeit aus dem Lande zu entfernen.

Studentenfanale in Prag.

Prag, 26. Okt. Die Polizei sperrte gestern am frühen Morgen den Graben durch eine doppelte Postille ab und umstellte die deutschen Gebäude. Die deutschen Studenten verließen in Gruppen das Kasino und promenierte unter herausfordernden Rufen der von der Polizei zurückgehaltenen Tischen auf dem für sie freigehaltenen Räume. Als die Lage kritisch wurde, ordnete die Polizei an, daß der Bummel abgebrochen werde. Da die Studenten jedoch nicht Folge leisteten, brängte die Polizei sie ins Kasino zurück und hinderte den anderen Teil der Studenten, der das Kasino noch nicht verlassen hatte, am Herausstreiten. Rittene Polizeimannschaften drangen mit gegogenem Säbel bis in den Garten des Kasinos, wo einige Studenten durch flache Säbelschläge verletzt wurden. Schließlich wurden die Tore geschlossen. Gleich darauf zogen nach Beendigung einer Manifestationsversammlung zu Gunsten einer zweiten tschechischen Universität tschechische Hochschüler vorüber. Tiefer Zug, der von den Tischen lebhaft begrüßt wurde, löste sich schließlich in Ruhe auf. Die Anmählungen vor dem Kasino dauerten fort und die Studenten mußten beim Verlassen des Kasinos von der Polizei geschloßt werden.

Die Patriotenliga.

Paris, 25. Okt. Nach der von der Patriotenliga heute, wie alljährlich, vor dem in Le Bourget zum Gedächtnis der im Kriege 1870/71 gefallenen Franzosen errichteten Denkmal abgehaltenen Feier besuchten die Mitglieder der Patriotenliga auch das Denkmal der deutschen Soldaten.

Erirren.

Berlin, 26. Okt. Die Morgenblätter berichten aus Posen: In der vergangenen Woche wurden in der Provinz Posen fünf und in der Provinz Schlesien vier Personen erirren aufgefunden.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Buch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Knapke. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Uddies. Druck und Verlag von B. Schorf, sämtlich in Oldenburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.		Barometere		Lufttemperatur	
Monat	Thermometer	Barometer	Thermometer	Monat	Thermometer
	Grad.	mm	Grad.		Grad.
25. Okt.	7 Uhr nm + 5,8	766,9	8.4	25. Okt.	+ 6,9
26. Okt.	8 Uhr vm + 4,3	768,7	28.4	26. Okt.	—

Der heutige Stadtausschuss liegt ein Projekt der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bei, welches wir unseren Lesern einer ganz besonderen Beachtung empfehlen.

Ueber die von der Thermo-Gesellschaft m. b. H., Berlin W., Potsdamerstraße 26b, ausgeschriebene Plakat-Preis-konkurrenz entschieden am 19. Oktober 1908 das Plakatrichterkollegium, bestehend aus den Herren Emil Delid, Karl Schöffel, Peter Behrens, Wills Rastor, C. M. Weis, Gustaf Goerke und G. H. Raalen, ist folgt: Erste Preise von 600 M. erhielten Karl Linich, Wilmersdorf, Solteinerstraße 28, und Franz A. Delapilla, Wandsburg, Ludolfsstraße 5. Den 2. Preis von 600 M. erhielt Ernst Knauf, Berlin, Zeltowerstraße 28. Ferner wurden noch vier Entwürfe zum Verkauf empfohlen und auch von der Thermo-Gesellschaft m. b. H. angekauft.

Viele würden sich weniger über ihre Nerven beklagen, wenn sie regelmässig Kathreiners Malzkaffee tranken.

Gemeinde Everßen.
Die diesjährige Steuerrolle liegt vom 26. d. M. bis 8. d. M. einm. im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht für die beteiligten Steuerpflichtigen aus. Der Gemeindevorstand. Schwarting.

Gicht,
Rheumatismus, Nierenkranks u. Steinleiden erhalten umsonst und kräftig die Prosküre: Die Gicht, ihre Entstehung und Heilung, welche jeder lesen sollte, von Dr. Schük & Co., Bonn a. Rh. 101.

Sehr gut erhaltene 1- u. 1½schläf. Bettstellen mit Draht- und Sprungfeder-matratzen, billig zu ver-kaufen. Waisenplatz 3.

Petersjehn. Zu verkaufen leichter, moderner **Steuertor**, a. Rorb 8 A.
Ang. Köpken. Habe noch einen **Vorläufer** u. andere Modelle ganz billig zu verkaufen. Frau **Ulmanns**, Bügeln, Fienen-Str. 6.
Dienstb. Empf. m. a. Hausj. Carl Tegtmeyer, Schützenstr. 9.

Für Oldenburg und Umgeg. ein sol. zuverl.
Auffäufer und Abnehmer f. feine Schweine geschl.
Offerten unter S. 405 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Bardenheiß. Zu ver-k. 8 acht Wochen alte **Ferkel**. G. Fehhus.

Verschiedene Nachschlagegeseh. als: arab. Kleiderkranz. Bett-stellen m. Matratze, mahag. Aus-leicht, Kuchenschränke, Ed-schänke, nuph. Sekretär, Roh-r u. Rollstühle, Sofa, Danc-e-lampe, Gasbrenn. Kinderstühlen, Bachschiffchen, Uhrmach-Werk-stück mit vielen Schmuck-sachen, Malz-kaffee, u. s. w. billig zu verkaufen. Mollenstr. 5.

Sankhausen. Schinken.

J. E. Unger.

Bieh-Auktion

in Wieselstede.

Wieselstede. Handelsteile
Sank & Sordow in Gesellschaft
allen am

Sonntag, 7. Novbr.,

nachm. 2 Uhr anged.

bei Eilers Gasthaus hierelbst:

20 schwere und

hochtragende

Kühe und Quenen,

sowie eine Anzahl

große und

kleine

Schweine,

worunter beste Zuchtsschweine,

auf Zahlungssicht verkaufen.

G. Bröhl, Auktionator.

Speisekartoffeln

für den Winterbedarf empfiehlt

F. Fuge,

Bernstr. 248. Kurmische, 36.

Verkauf

einer

Landstelle

in

Eversten.

Evertsen III. Der Landmann

J. Schütte bel. auf dem

Gut, lässt wegen anderweitigen

Unternehmens seine an Evertsen

belogene

Landstelle,

bestehend aus dem in gutem bau-

lichen Zustand befindlichen ge-

räumigen Gebäude und 6,5544

Scheff. Ackerland unter Bunt-

fä. Öffentlich meistbietend ver-

kaufen.

Die Stelle gelangt wie folgt

zum Auktions:

1. die einzelnen Parzellen, ge-

trennt und in besserer Zu-

sammenfassung.

2. die beiden Acker bei Hütten-

manns Biegel, groß 3,7536

Scheff.

3. die Wohn- und Wirtschaftsgä-

ründe mit den dabei zunächst

liegenden Ackerstücken.

4. die ganze Stelle zusammen.

Zweiter Verkaufstermin findet

statt am

Dienstag,

den 3. Novbr. d. J.,

nachm. 6 Uhr.

in Herrn Schüttes Gasthaus zu

Eversten III.

Bei irgend annehmbaren Ge-

boten erfolgt in diesem Termin

der Verkauf.

Kaufinteressenten laden ein

Bernhd. & Georg Schwarting,

Eversten-Oldenburg,

Hauptstr. 3.

Bis zu verk. folgende gut

erhaltene Möbel: Sofas,

Kleider- u. Küchenschränke

mit Glasaufsatz, Bettstellen,

Spiegel, Waschtische, Kom-

moden, Herrenschreibtische

u. w. Waffenplatz 8.

Möbel-Verkauf.

Am Dienstag, den 27. u. Mitt-

woch, den 28. d. M., morg. von

9-11 Uhr und nachm. von 3-7

Uhr, sollen folgende Sachen un-

ter der Hand wegen der Verkau-

fens werden: 1. Meublement, ar. u. fl.

Spiegel, Stühle, 1 fast neues

schm. Piano, Kommode, 1 u. 2.

Kleiderst. 1 Garderobenst.,

Bettstellen, u. u. o. Marr., Kin-

derbrett, Tisch, Stühle, Bilder,

Sessel, Waich., m. u. o. Mar-

morpelate, Bücherborie, 1 neues

Sofa, 1 do. nuch. Veritow, fl.

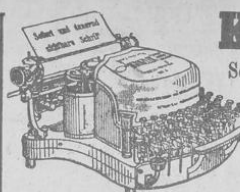
Sängelampe, Gekhardt, Dezi-

malnagel, Bettten u. w.

Waffenplatz 8. d. d. d.

Stegenbrück. Zu verk. 186.

Hühner. 2. Gattenhof.



Kanzler- Schnellschreibmaschine

(Meisterstück aus Deutsch-

land unter 48 Kontinenten).

Sofort sichtbare Schrift.

20 Durchschläge.

Allein-Vertrieb für das

Großherzogtum:

Ernst Völker, Oldenburg, Langestr. 20.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Neuenbrook.

Zu verkaufen 2000 Pf. bester

Weiß-Safer.

H. Felle.

Wegen Aufgabe des Haus

halts soll der Rest Möbel

Amalienstraße 16, oben,

billig verkauft werden. — Vor-

zählig und noch 1 großer schöner

Schrant, mahagoni, flammte

Diner, 1 Bettstelle, die ganze

komplette Küche - Einrichtung,

Mouleur, Lampen, Bilder und

viele sonstige Sachen.

Zu verkaufen ein noch sehr gut

erhaltener

Geldschrank.

Innerer Raum 68x48x48 cm.

Preis 200 M.

Offerten unter S. 401 an die

Geldschänke d. Bl.

Oldenburg. Zu der auf

Freitag,

den 30. Oktbr. d. J.,

nachm. 2 1/2 Uhr,

beim Wirt Niehaus,

Schleusenstraße (Zorplatz)

angelegt. Auktion kommen

mit zum Verkauf:

1 Sofa, 1 Sofaborte,

2 Bilder, 1 Veritow,

1 Tisch, 1 Teppich, 2

Vorleger, 1 Nähmasch.

(Waff), 1 Regulator,

Tischdecken, Sofa- und

sonstige Sachen, 1 Kom-

mode, 1 Kleider-

schrank, 4 Rohrstühle,

1 Spiegel, 1 Bettstelle,

1 Trümpfstuhl, 1 Topf-

schrank, 1 Kinderwagen,

1 Koffer, Waschtrog,

Waschbrett, Parken,

Forken, Schuppen und

Späten,

ferner: das vollständige

Handwerkzeug f. einen

Schuhmacher, Leisten

u. i. w.

endlich auch eine größere

Quantität bestes Zoh-

leder, darunter eine

ganze, tadellose Haut.

Kaufinteressenten werden

sehr eingeladen.

Georg Maas,

Auktionator.

Waffenplatz 8.

Prachtvolles schwarzes

Piano,

tadellos und sehr klän-

genvoll, soll für 1/2 des feih.

Preises verkauft werden.

An- und Abholung ge-

genstet. Näheres

Waffenplatz 8.

Haus, der Neuzeit ent-

sprechend, an guter Lage zu kaufen

geht.

Offerten unter S. 402 an die

Exp. d. Bl.

Willig zu verkaufen 40 fast neue

Grammophon - Platten.

G. Wallies, Alexanderstr. 13.

Eleganter nuch.

Damenschreibtisch

und ein feiner bequemer

Blüschessel

sehr billig zu verkaufen.

Waffenplatz 8.

Zu verk. 1 alter u. 1 neuer

Ziwan.

Ziegelhofstraße 3.

Zu verkaufen 2-4 Futter-

schweine. Wieselstraße 3.

Neuer eigener Schreibstift

(modern) für nur 90 M zu ver-

kaufen.

Wilmelstraße 1a.

Zu verk. 2 schwere Vullen-

kälber.

Bürgerstraße. Zu verk. 100 Vullen-

kälber. Joh. Böhlen, Bademweg 2.

Tagespreise

für Dienstag, den 27. Oktober.

a Pf.

Feinst. gr. Nordseehellfisch, 45

„ kleinere „ 30

„ große Zsl. Schollen „ 30

„ kleinere Bratfischchen „ 25

„ Knochenschinken, fest, abg. „ 50

„ Carbonadenfisch „ 40

„ Selbst „ 40

„ Steinbutt „ 110

„ lebende Male, groß, „ 110

„ „ klein, „ 80

Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung,

Nachtstraße 53-54.

Geschäftshaus.

Ein gut eingeführtes Ge-

schäft mit großem Umsatz und

nachweislich bedeutendem

Reingewinn, habe ich preis-

wertig zu verkaufen. Sichere

Existenz für einen tüchtigen

Mann, wenn auch ohne

Vorbildung.

Bernhd. & Georg Schwarting

Eversten-Oldenburg,

Hauptstr. 3.

Für Schlachter!

In einem aufblühenden

Flecken Oldenburgs (Bahn-

station) haben wir eine sehr

gut gehende, seit langen

Jahren mit bestem Erfolge

betriebe

Schlachtere

krankheitshalber mit be-

liebtem Antritt zu ver-

kaufen.

Die Einrichtung ist eine der

Neuzeit entsprechende.

Die Kaufbedingungen sind auch

in Bezug auf Anzahlung außer-

gewöhnlich günstig.

Einem Anfänger ist daher

günstige Gelegenheit zur Erlar-

nung einer Existenz geboten.

Nähere Auskunft wird unent-

geltlich erteilt.

Bernhd. & Georg Schwarting,

Eversten-Oldenburg,

Hauptstraße 3.

Zu verk. 1 alter und 1 neuer

Ziwan.

Ziegelhofstraße 3.

Zu verkaufen 2-4 Futter-

schweine. Wieselstraße 3.

1 neues Sofa u. 1 neues Bett

(Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen)

sollen zu verk. nur annehmbaren

Preise verkauft werden.

Nachtstraße 46, 1. Etage.

1 hochfeine Küchenschrank,

Vertikow und Spiegel sollen

weg. Platzmangel zu jedem nur

annehmbaren Preise verkauft

werden. Nachtstraße 46, 1. Et.

Bis zu verk. 1 best. Dänge-

lampe u. 1 Gasbängelicht (Zulpe)

für Porzellan.

Nachtstraße 2, unten.

Zu verk. 1000 St. u. 1000 St.

B., Budekmann, Alexanderstr. 20.

Zu verk. 3 echt roth. ge. Ital.

Dennelkuchen u. 3 junge Hühner.

Nachtstraße 19.

Bis zu verk. neue Bettstellen,

Hir. Kleiderst. u. Kommoden

u. s. w. Chienstr. 16.

Belegenheitskauf!!

Für 200.— 1 elegante Küch-

garnitur, 1 Sofa, 2 große Sessel,

4 Vorstühle zu verkaufen.

Wilmelstraße 1a.

Zu verk. 1000 St. u. 1000 St.

B., Budekmann, Alexanderstr. 20.

Zu verk. 3 echt roth. ge. Ital.

Dennelkuchen u. 3 junge Hühner.

Nachtstraße 19.

Bis zu verk. neue Bettstellen,

Hir. Kleiderst. u. Kommoden

u. s. w. Chienstr. 16.

Zu verk. 1000 St. u. 1000 St.

B., Budekmann, Alexanderstr. 20.

Zu verk. 3 echt roth. ge. Ital.

Dennelkuchen u. 3 junge Hühner.

Nachtstraße 19.

Bis zu verk. neue Bettstellen,

Hir. Kleiderst. u. Kommoden

u. s. w. Chienstr. 16.

Zu verk. 1000 St. u. 1000 St.

B., Budekmann, Alexanderstr. 20.

Zu verk. 3 echt roth. ge. Ital.

Dennelkuchen u. 3 junge Hühner.

Nachtstraße 19.

Bis zu verk. neue Bettstellen,

Hir. Kleiderst. u. Kommoden

u. s. w. Chienstr. 16.

Zu verk. 1000 St. u. 1000 St.

B., Budekmann, Alexanderstr. 20.

Zu verk. 3 echt roth. ge. Ital.

Dennelkuchen u. 3 junge Hühner.

Nachtstraße 19.

Bis zu verk. neue Bettstellen,

Hir. Kleiderst. u. Kommoden

u. s. w. Chienstr. 16.

Zu verk. 1000 St. u. 1000 St.

B., Budekmann, Alexanderstr. 20.

Zu verk. 3 echt roth. ge. Ital.

Dennelkuchen u. 3 junge Hühner.

Nachtstraße 19.

Bis zu verk. neue Bettstellen,

1. Beilage

zu Nr. 297 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 26. Oktbr. 1908.

Der neue Schulgesetzentwurf.

Von den Schulbehörden.

Das im Jahre 1849 angeordnete Staatsgrundgesetz sah nur eine obere Schulbehörde für unser Land vor, mit Mitgliedern aus beiden Konfessionen. Das Unterrichts- und Erziehungswesen, als Veranstaltung des Staates, sollte nicht länger der Beaufsichtigung durch die Geistlichen unterstehen. Den Geistlichen sollte nur die Überwachung des Religionsunterrichts bleiben. Im übrigen sollte die Jugend in den Volksschulen eine allgemeinmenschlich-bürgerliche und nur auf Verlangen der betr. Gemeinden eine religiös-konfessionelle Bildung erhalten. So das Grundgesetz vom Jahre 1849.

Das revidierte Staatsgrundgesetz vom 22. November 1852 befestigte diese Bestimmungen und errichtete sie durch andere, die der Kirche einen weitgehenden Einfluß auf die Schule zuschrieb. Nach Art. 82 § 2 sollen in allen oberen und unteren Schulbehörden Geistliche Sitz und Stimme haben. § 2 bestimmt, daß die oberen Schulbehörden für die evangelischen sowie für die katholischen Lehranstalten gebildet werden und so eingerichtet werden sollen, daß der beteiligten Kirche die zur religiös-konfessionellen Bildung der Jugend erforderliche Einwirkung gesichert ist.

Wir haben immer betont, daß diese Bestimmungen zubar beibehalten werden müßten, wenn durch ein neues Schulgesetz wirklich etwas Ganzes und Durchgreifendes, wie es unserer Zeit entspräche, geschaffen werden sollte, daß eine wirkliche Reform unserer Schulverhältnisse ohne die Verringerung des Staatsgrundgesetzes unmöglich sei.

Der Abgeordnete Tanzen hat sich mit seinen bekannten Vorstößen auf einen anderen Boden gestellt. Er will das Staatsgrundgesetz nicht anrühren, wenn durch ein Landtag hat ihm in seiner Mehrheit zugestimmt. Wir haben das stets bedauert. Wie recht wir mit unseren Besichtigungen hatten, beweist der jetzt veröffentlichte Entwurf des neuen Schulgesetzes. Der religiös-konfessionelle Charakter der Schule ist streng gewahrt und der Kirche der Einfluß auf die Schule nach jeder Richtung gesichert worden. Nach § 7 des Entwurfes sind die oberen Kirchenbehörden befugt, sich durch ihre Pfarrgeistlichen von dem Zustande der Schulen in Beziehung auf die religiös-konfessionelle Bildung der Schüler fortlaufend in Kenntnis zu halten. In allen Schulbehörden von unten an bis oben hinauf haben Vertreter der Kirche Sitz und Stimme.

Die oberen Schulbehörden bleiben in ihrer bisherigen Form weiterbestehen. Unter großer Nachbarschaft Preußen trennt die Verwaltung seiner Schulen nicht nach Konfessionen, das kleine Oldenburg aber bedarf für die Regelung seiner Schulverhältnisse zweier Ober-Schulbehörden! Eine nicht unmerkliche Verringerung ist allerdings eingetreten. Bisher konnte der Großherzog die Mehrheit der Mitglieder des katholischen Ober-Schulkollegiums, einschließlich des vorstehenden Geistlichen des Bischöflichen Offizials, nur im Einverständnis mit dem letzteren ernennen. Jetzt will das Staatsministerium den Offizial vor der Ernennung hören und etwaige begründete Bedenken gegen die in Aussicht genommene Persönlichkeit berücksichtigen. Der Offizial ist übrigens von vornherein Mitglied des katholischen Ober-Schulkollegiums. In der Begründung äußert sich die Regierung zu diesem Punkte folgendermaßen: „Die bisherige Bestimmung in Art. 2 § 2, wonach die Mehrheit der Mitglieder des katho-

lichen Ober-Schulkollegiums nur im Einverständnis mit dem Offizial ernannt werden soll, kann in dieser Form nicht beibehalten werden, denn der Staat darf sich bei der Ernennung seiner eigenen Beamten nicht an eine fremde Zustimmung binden.“ Dasselbe haben wir im Laufe des letzten Winters mehr als einmal gesagt.

Die örtlichen Schulbehörden.

Die wesentlichen Änderungen sieht der Entwurf auf dem Gebiete der örtlichen Schulverwaltung vor. Die Verwaltung des Volksschulwesens, insbesondere die Errichtung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, liegt fortan den bürgerlichen Gemeinden ob. Er finden auf diese Verwaltung die Bestimmungen der Gemeindeordnung Anwendung, soweit nicht das neue Gesetz anders bestimmt.

Die in Aussicht genommenen Änderungen entsprechen nicht ganz den Forderungen, die in den beiden ersten Tanzenschen Vorstößen niedergelegt sind.

Das alte Schulgesetz sieht für jede Gemeinde-Schule (Schulort) einen Schulvorstand und einen Schulausschuß vor. Der Schulausschuß geht aus der Wahl der Schulratsverammlung hervor. Die Zahl seiner Mitglieder darf nicht unter drei und nicht über zwölf Personen betragen. Den Vorsitz im Ausschuß führt der Vorsitzende des Schulvorstandes oder dessen Vertreter. Der Ausschuß vertritt die Schule. Er berät und beschließt über alle ihm vom Schulvorstand vorgelegten oder auf Antrag der Mehrheit seiner Mitglieder an ihn gebrachten Angelegenheiten der Schule und der Schule, soweit dieselben nicht ausschließlich dem Schulvorstand zugewiesen sind, und überträgt die Verwaltung dieser Angelegenheiten. In seinen Beratungen nimmt der Schulvorstand teil. Dem Schulvorstande steht die Aufsicht und Führung, sowie die Verwaltung in den Angelegenheiten der ihm untergeordneten Schule zu, soweit diese nicht lediglich die dienstliche Beaufsichtigung der Lehrer und den Unterricht betreffen und daher vorzugsweise dem Schulpflichter anvertraut sind, oder die Beförderung derselben nicht dem Schulrat aus, dessen besonderes Geschäft überlassen sind. Er besteht aus: 1. dem ersten Beamten des Amtes (dem ersten Beamten der Städte erster Klasse); 2. dem Pfarrer des Kirchspiels, zu dessen Bezirk die Schule gehört; 3. dem ersten Lehrer der betreffenden Schule; 4. dem Zirkator, welcher vom Schulausschuß gewählt wird, und 5. einem auf drei Jahre vom Schulausschuß gewählten Mitgliede der Schule.

Die Tanzenschen Anträge wollen die Schulräten und mit ihnen die bisherigen Schulvorstände und Schulausschüsse beibehalten. Die politischen Gemeinden sollen als Schulverbände organisiert werden und die Vertretung des Schulverbandes soll dem Gemeinderat zugehen. In jedem Schulverbande aber soll ein Schulvorstand gebildet werden, dem die Verwaltung sämtlicher Schulen der Gemeinde übertragen wird. Den Vorsitz im Schulvorstande soll der Gemeindevorsteher führen. Bisher hatte jede einzelne Schule ihren eigenen Schulvorstand und Schulausschuß, nach den Tanzenschen Vorschlägen aber soll fortan für sämtliche Schulen der Gemeinde ein einziger Schulvorstand gebildet werden. Die Geschäfte der bisherigen Schulausschüsse aber würden an den Gemeinderat übergehen.

Der Entwurf des neuen Schulgesetzes sieht nun einen Mittelweg ein. Für die Verwaltung des Volksschulwesens wird in jeder Gemeinde ein Schulvorstand gebildet, der an die Stelle des Gemeindevorstandes tritt, aber neben demselben soll für jede einzelne Schule als Hilfsorgan des Schulvorstandes eine Orts-Schulkommmission ge-

bildet werden. In beiden Behörden soll der Gemeindevorsteher (resp. Bürgermeister) den Vorsitz führen. Die Orts-Schulkommmission soll vom Schulvorstande gutachtlich gehört werden über die Anstellung von Lehrern, die Dienstführung der Lehrer, Ansetzung der Unterrichtszeit, Verlegung der Ferien usw. Sie soll die Schulgebäude besichtigen, die Aufstellung des Voranschlags vorbereiten, bei der Schätzung der Dienstlöhne mitwirken und die ordnungsmäßige Benutzung von Hausgarten und Dienstland mit überwachen. Der Schulvorstand soll die äußeren Angelegenheiten der Schule überwachen, die allgemeine Aufsicht über Schule und Lehrer führen und die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus pflegen. In äußeren Schulangelegenheiten unterrichten die Landgemeinden und Städte 2. Klasse in erster Instanz dem Amte, in zweiter Instanz dem Ober-Schulkollegium, dem die Städte 1. Klasse direkt unterstehen.

Uns will scheinen, als ob vieles dafür spräche, jeder einzelnen Schule in der Form einer Schulkommmission eine besondere Vertretung zu gewähren. Die Schule kann dabei, soweit sich die Angelegenheit bis jetzt überziehen läßt, nur gewinnen. Die Schulkommmission wird eher geneigt sein, für ihre Schule Interesse zu wecken, als der Schulvorstand für eine einzelne Schule einer vielleicht weitverzweigten Gemeinde.

Es muß auch rühmend anerkannt werden, daß der neue Entwurf der Familie einen größeren Einfluß auf die Schulverwaltung, soweit sie von den unteren Schulbehörden ausgeht, einräumt, als das alte Schulgesetz. Nach den Bestimmungen des letzteren gehört dem Schulvorstande außer dem Pfarrer nur ein einziges Mitglied der Schule an. Nach dem Entwurf des neuen Schulgesetzes sollen der Schulkommmission 3 im Schulbezirke wohnende Gemeindeglieder, die von der Gemeindevertretung auf 6 Jahre gewählt werden, angehören, und im Schulvorstande 2 bis 4 ebenfalls von der Gemeindevertretung auf 6 Jahre zu wählende Gemeindeglieder Sitz und Stimme haben.

Nach für die Kirche ist gut vorgelegt. In jeder Behörde, in der Schulkommmission sowohl als im Schulvorstand, hat der Geistliche Sitz und Stimme.

Aber wo bleibt das Schulaus? Es wurde gewünscht, der Lehrerschaft in den örtlichen Schulbehörden einen größeren Einfluß zu gewähren als bisher. Insbesondere wünschte man in diesen Behörden auch solche Lehrer zu haben, die aus der freien Wahl der Lehrerschaft herbeigekommen seien. Wie kommt nun der Entwurf diesem gewiss nicht unbegründeten Wunsche nach? Der Hauptlehrer der Schule soll der Schulkommmission, die für seine Schule tätig ist, angehören. Das ist wohl auch nicht anders möglich. Aber dem Schulvorstande soll auf dem Lande auch in größeren Gemeinden nur ein einziger Hauptlehrer angehören, der noch dazu vom Ober-Schulkollegium ernannt wird. Die große Zahl der Nebenlehrer aber bleibt ganz unberührt. In den Stadteingemeinden sollen allerdings die beiden dienstältesten Hauptlehrer dem Schulvorstande angehören. Hier soll auch die Möglichkeit bestehen, die Bestimmungen durch Gemeindefastat abzuändern.

Glaubt man durch die im Entwurf vorgesehenen Bestimmungen den Wünschen der Schule, die man als durchaus berechtigt anerkennen muß, gerecht geworden zu sein? So lange der Hauptlehrer im Schulvorstande vom Ober-Schulkollegium berufen wird, so lange kann er wohl als Vertreter der Behörde, aber nicht als Vertreter der Lehrerschaft gelten. Hat die Lehrerschaft unrecht, wenn sie erklärt, sie sei

Großherzogliches Theater.

Alt-Heidelberg.

Von den beiden „höheren“ Söhnen der Nation, dem jungen Offizier und dem Studenten, beherrschte lange Zeit, besonders während des letzten Jahrzehnts des vergangenen Jahrhunderts, der Offizier, in erster Reihe der Leutnant, die Bühne; der Student fand höchstens in Operetten noch Verwendung. Für die Vernachlässigung wurde ihm aber bald glänzende Genugtuung zuteil. Wilhelm Meyer-Förster, schon durch einige Romane und dramatische Versuche bekannt, begann sich eines Tages auf seine eigene studentische und schriftstellerische Vergangenheit und verwandelte seine beliebte Erzählung „Karl Seindrich“, eine rührsame Geschichte, von dem armen Fürsten, der gerne Mensch werden wollte, in ein Theaterstück. Er reichte es beim „Berliner Theater“ ein; Lindau, damals Direktor dieser Bühne, versprach sich keinen Erfolg davon. Der Erfolg eines bühnenfähigen Theaterstückes läßt sich selten mit Sicherheit voraussagen; aber ein so merkwürdiges Stück, wie es Meyer-Förster hatte, ist in der Geschichte des Theaters überhaupt noch nicht dagewesen. Das Schauspiel „Alt-Heidelberg“ gewann sich im Zuge die Gunst nicht nur der Deutschen, es ging durch alle Länder, wo man sich für die Schauspielkunst interessiert; selbst die Siamen – wenn ich mich nicht irre – die Japaner ohnehin, hörten auf den auch bei ihnen „die Welt bedeutenden“ Brettern den berühmten „Salomander“ reisen und flappen. Aber mehr noch als die Reize um die Erde beweißen die finanziellen Ergebnisse, wie sich unter Umständen Talent und Glück verketten und in gar keinem vernünftigen Verhältnis zu einander stehen. Vor einigen Tagen konnte man in einer Berliner Zeitung lesen, daß „Alt-Heidelberg“ seinem Verfasser das Summen von 500 000 Mark eintrug, bisher, in sieben Jahren. Eine halbe Million hat in so kurzer Zeit nicht einmal ein Schwanz von Nadelburg, bloß an Lantienmen für den Autor, abgemessen, wohlverstanden ohne Witz, denn wenn Witz dabei ist, kann sich ein geniales Ergebnis es noch höher hinauf bringen; der Unfug des Witzes soll sogar eine Million in den Schoß gesteuert sein. Aber bei einem Schauspiel bezieht man die halbe bisher den Gipfel. Unwillkürlich denkt man an Seindrich von Kleist, der in bitterer Not sich das Leben nahm, oder selbst noch an Sebel, den erst seine Seirat von den gräßlichsten Sorgen befreite. Diesen Beispielen von der Ungunst des Glücks gegen wirkliche dramatische Genies liegen sich leicht noch viele anreihen.

Die Lust am Waffenrock des Soldaten und den bunten Mäusen und Bändern und den Viedern der Studenten sitzt unserm Volk so recht im Herzen. Wenn die Militärmusik daherkommt und wenn eine Schar munterer Burische das Gaudemus singt, füllt sich der Deutsche elektrisiert. Wer mit dieser Stimmung dramatisch zu rechnen versteht, hat schon von vornherein die Sympathie der Zuschauer für sich; wer dieser Stimmung aber auch als liebenswürdiger Vort und Humorist genug tut, wie Meyer-Förster auf dem Gebiete des Studententums, der kann, wenn das nötige Glück dazu kommt, sowohl Beifall und Anerkennung einheimen, wie er in seinen künftigen Träumen kaum hoffen durfte. Der Dichter zeigt sich in seinem Schauspiel gekleidet in der Wahl wirksamer und volkstümlich beliebter Kontraste. Da sehen wir – um noch einmal wegen einiger kritischer Bemerkungen darauf einzugehen, – das ungebundene und unbändige Burischenleben, den seligen holden Traum der Freiheit, so kurz wie schön, und ihm gegenüber das in Formen erstarrte kalte und innerlich hohle höfische Treiben, die flotten Burische und die streng abgegriffenen Hofschranzen, Menschen und – Kataien verschiedener Stufen. Und innerhalb der letzteren wieder den jungen weltabgeschiedenen Fürsten, an den die mittelalterlichen Traditionen ihre knöchernen gefalteten Finger legen, und der sich, unter der heimlichen Färbung eines wissenschaftlichen Erziehers mit weitem Blick und für den Prinzen fast väterlich fühlendem Herzen, nach der goldenen Freiheit, nach dem Glück der Jugend, nach dem sonnigen Leben sehnt. Der Deutsche sieht nicht lieber als einen Fürsten, der einmal „Mensch“ sein will, der einmal über die geheiligten Schranken schlägt und dem gewöhnlicheren Sterblichen näher rückt. Ein solches „höfisches“ Wesen betrachtet der Durchschnittsdeutsche mit demselben wohnigen Gruseln, wie etwa einen jungen Bösen, der abgerichtet im Hause umherläuft und ihm die Feste reißt. Diese Devotion, die angezogene Ehrfurcht und Scheu vor den geborenen Prinzen, gleichgültig, ob es geborene Trottel sind, verspottet Mark Twain in einer seiner kleinen humoristischen Skizzen aus Wunderwolke. Nun gar noch ein Prinz, der sich ohne jede Affektion von einem Bürgerlichen als Freund und Jüngling behandeln läßt! Der Zuschauer merkt in der Mischung, die ihm bei solchem Anblick ergreift, die ungeheure Satire auf sich selber garmacht, die in der bloßen Tatsache der freudigen Genugtuung liegt. Der Gipfel der Freude ist natürlich, daß der Prinz sich in die Käthe verliebt, in des Wirtes hübsche Nichte, die zugleich Schenkmädel und die allgemeine Studentenflamme ist. Kontrast auf Kontrast, und jeder, trotz mancher Unwahrscheinlichkeit,

wirklich genug. Ein hübsches, ausgelassenes Treiben folgt; der Prinz trinkt mit vollen Gläsern aus dem Becher der studentischen Lust, bis ihn plötzlich die Krankheit seines Onkels, dem er auf dem Thron folgt, heimruft. Der Abschied wird ihm herzlich schwer, namentlich von Käthe und von seinem treuen Erzieher, der bald darauf stirbt. Nach zwei Jahren, als regierender Fürst, ergreift ihn plötzlich die Sehnsucht nach Heidelberg, und dem süßen Mädel so heftig, daß er nochmals dorthin aufbricht, gerade vor seiner Hochzeit mit einer ungeliebten Prinzessin. Was nun folgt, ist sehr fein gedacht. Meyer-Förster beschränkt nicht nur das Widerspiel der goldenen Freiheit und der goldenen Knöchelhaftigkeit, sondern zeigt auch am Schluß sehr drastisch die Reue der Nichte. Die freien Burische von ehemals, soweit der Fürst sie noch antrifft, sind schon im Verfallungsstadium zu sehr in Staatsdienern begriffen, ein Beweis, daß ihnen das Wesen der wahren Freiheit in der äußeren Ungelegenheit und Ungebundenheit nicht aufgegangen ist. Und der Fürst seinerseits soll, wie sein Staatsminister ihm lehrt, in der Abgeschiedenheit und Einsamkeit, zu der ihn seine Stellung verurteilt, zwar eine Bein, aber auch seine „Kraft“ erkennen. Hoffen wir, daß Karl Heinz an dieser Lehre nicht mit seinem Menschentum scheitert. Einmalen nimmt er zärtlichen Abschied von seiner Studentenne, von Käthe, die allein gelieben ist wie sie war, und die dem Fürsten die luge Lektion beim Abschied auf immerdar mit auf den Weg gibt, die ungeliebte Prinzessin recht gut zu behandeln und daran zu denken, daß er nicht für sich allein, sondern für viele da ist. Diese guten Lehren der braven Käthe hat man, wohl wegen ihrer allzu Bich-Preißenchen Naivität und Ueberflüssigkeit, diesmal hier gestrichen.

Der erste und zweite Akt sind mit gewinnender Frische geschrieben; der dritte, in Heidelberg sich abspielende, mit allem studentischen Jubel, mit seinem Kommen, den Viedern, den Korpsschritten, fand auch hier wieder großen Beifall. Eine schöne Dekoration, das Schloß in der Ferne, der Redar unten, würde die Stimmung noch mehr erhöhen. Von der Mitte des 3. Aktes an flaut das Schauspiel tüchtig ab; nur die Szene mit Kellermann und die Kammerdiener-Satire machen die diffusflüssige Empfindsamkeit noch gerade erträglich. Selbst dem Kammerdiener Luz wird der, wie er ganz richtig bemerkt, sich bis zur Taftlosigkeit steigende Servilismus der Korpsschritte unheimlich. Diese famose satirische Nichtswürdigkeit hat seinerzeit zwar die Heidelberger Korpse sehr verdrossen, dem Schauspiel aber keinen Schaden getan.

Wirtschaftssystem, als „Demokrat“ eine bestimmte politische Verfassung, die auf voller Selbstverwaltung beruht. Der Sozialismus fordert im Gegensatz zum Kapitalismus die Verteilung des Gemeinwerts an den Produktionsmitteln. Heute habe die Masse wohl Gebrauchseigentum, die Produktionsmittel aber gehören den Kapitalisten, gegenüber der Masse des Volkes doch nur einer kleinen Zahl. Man hat nun zwar, die Sozialdemokratie wolle alles Eigentum abschaffen, aber nur etwas darüber nachdenkt, lernt bald, daß unter der Produktionsmittel der Privateigentums eben nur das an den Produktionsmitteln gemeinte sein kann. Die wirtschaftliche Entwicklung hat Besitzverhältnisse geschaffen, wo Einzelne Besitzer riesiger Produktionsmittel sind und als Folge der Masse die Kaufbedingungen der erzeugten Waren förmlich aufzwingen. Diese Kleinunternehmungen sind für die Sozialisierung völlig reif. Freilich gehört zu dieser Verwirklichung eine gewisse Umwälzung, ohne deren Entwicklung vollzieht sich von selbst, ohne unter Zuhilfenahme der kapitalistischen Gesellschaft führt der Sozialismus förmlich aus. Die Gegner müssen vieles tun, was unserer Entwicklung entspricht. Wir haben heute schon Gemeinwesen, Staatseigentum. Nur kommt im Klassenstaat dieses Gemeinwesen dem Staatseigentum nicht zu gute, dennoch müssen wir dem Staatseigentum gegenüber eine billige Stellung einnehmen. In Anhalt haben wir zwei Vergleiche, ein staatliches, ein in Privatbesitz. Waren beide staatlich, fiele der Profit aus dem Privatbesitz nicht ein paar Renten, sondern dem Staate zu, wir brauchen beispielsweise in Anhalt so gut wie keine Steuern zahlen, die Erträge aus dem Vergewert kämen also der Allgemeinheit zu gute. Dies nur als Beispiel. Das Grundeigentum sollte staatlich oder kommunal sein. Eine wirtschaftliche Gemeinde könne da Gutes schaffen, sie brauche nur Einrichtungen zu schaffen, die Gewinne der Grundbesitzerkapitalisten abzuführen.

In Oldenburg hat der Landtag in seiner Vertretung von Privatinteresse dies bis zu einem gewissen Grade bei der Vermögenssteuer verbunden und damit dem Gemeinwohl großen Schaden zugefügt (sagt der Entenber binzu). Redner tat es in der Seele weh, wie in der Weise, die sich die Grundeigentümer maßlos bereichern; sie werden nachher den Ort verlassen und eine arme Gemeinde zurücklassen, die gewaltige kommunale Lasten zu tragen hat. Redner schildert alsdann recht anschaulich die Entwicklung der verschiedenen Gartenstädte in England. Das sozialistische Prinzip gehe davon aus, alles vom Standpunkt des Gemeinwohls aus zu tun; die bürgerlichen Parteien haben aber nicht das Gemeinwohl im Auge, immer käme erst das Interesse des Privateigentümers.

Das Genossenschaftswesen ermöglichte, viel im Sinne des Gemeinwohls zu tun. Kurzzeitige Leute bekämpfen freilich das Genossenschaftswesen, und dieselben Leute, die landwirtschaftlichen u. w. Genossenschaften das Wort reden, schimpfen auf die Konsumtentgenossenschaften, weil diese Existenzen vernichten. In Wahrheit ist es doch so, die Konsumtentgenossenschaften, die zur Eigenproduktion übergehen, verhindern damit, daß die Profite aus der Produktion einigen wenigen Besitzern zufallen und so der Allgemeinheit zugute kommen. Sicher ist, hätten die Konsumvereine die Produktion nicht selbst in die Hand genommen, so hätte sich der Kapitalismus auch durch Errichtung von Profitfabriken dieses Produktionszweiges bemächtigt, und statt einem breiten genossenschaftlichen Kreis kämen die Profite ein paar Leuten zugute. Auch in den Baugenossenschaften liege ein gewisses sozialistisches Prinzip, das das Gemeinwohls, das durch die Gemeinden gefördert werden sollte. Wir haben keine Ursache, einzelnen Privatpersonen die Profite zu geben, die der Allgemeinheit zugeführt werden können. Aus Kleinem wird Großes, aus Großem Größeres.

Die Arbeiterkassengesetzgebung zielt ebenfalls auf eine Beschränkung des Privateigentums ab, sie auszubauen, bis der heutige Besitz nur noch ein Angefallter der Arbeiter sei, wird unsere Aufgabe sein. Das alles sei kein Umfuss, im Gegenteil, ein Aufbau im Interesse des Ganzen, des Gemeinwohls. Redner streifte die heutige Steuerpolitik der Regierung und sagte, wenn der Reichstag das Volk die geforderten 500 Millionen neue Steuern aufhebe, statt sie von denen zu nehmen, die sie zahlen können, werde bei den nächsten Wahlen der Liberalismus völlig von seinen Wählern zu Baaren getrieben. Zu fordern ist, daß die Gesamttheit Herr der Entwicklung wird, deshalb fordere die Sozialdemokratie gleiches Wahlrecht, als Voraussetzung der staatsbürgerlichen Freiheit. Wer sagt, Politik werde den Charakter, dem möchte er entgegenhalten, politischer Indifferenzismus sei wahre Charakterlosigkeit. Es kommt bei der Politik eben darauf an, solche im Interesse der Gesamttheit zu treiben. Auch der Frau sei das politische Recht zu geben. Der Staat müsse ausgebaut werden zur vollen Volksherrschaft, die werde kommen, wenn erst das Volk sich seiner Macht bewußt sei. Redner könne sich keine schönere, höhere Tätigkeit denken als die, an den ganzen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen im Interesse der gesamten Menschheit mitzuarbeiten. Wer das wolle, den Interessen der Gesamttheit dienen, müsse Sozialist, und um das zu erreichen und das Erreichte zu erhalten, Demokrat, Sozialdemokrat sein.

Stimmen aus dem Publikum.

Wur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Ein reuiger Sünder.

Die vielen namenlosen Angriffe, mit denen ich in letzter Zeit heftig worden bin — manchmal waren es drei und vielleicht noch mehr an einem Tage — haben es doch endlich zu Wege gebracht, was ich vorhin nie geglaubt habe. Ich habe meine Sünden reuevoll eingesehen und bin bereit, Buße zu tun. Ich richte daher die Frage an meine unbekannten Leserwider, ob sie bereit sind, mir Absolution zu gewähren, wenn ich mich geneigt zeige, im Landtage für das neue Schulgesetz zu stimmen? — Wenigstens im Prinzip! Einige Einzelheiten könnte man ja noch besprechen.

Hughorn, 24. Okt. 1908.

Wüller.

Agrarisch-konfervative Weltanschauung.

Es scheint Herrn H. A. (vermutlich unsern Abgeordneten Friedrich Hühorn*) wohl völlig unbekannt zu sein, daß liberale (freisinnige wie national-liberale) Zeitungen auch nicht einen Bruchteil besser sind, wie die von ihm in Nr. 295 der „Nachr.“

*) Herr Hühorn hat den Artikel nicht geschrieben!! A. Red.

verurteilten Blätter agrarisch-konfervativer Richtung. Was Herr H. A. diesen Blättern vorwirft, trifft in demselben Maße die „gottfreundlichen“ Blätter der Liberalen. Gelegentlich der letzten Reichstagswahl brachten die Eisenacher Blätter („Eisenacher Zeitung“, „Eisenacher Tagespost“) in ihrem Bericht über den Vortrag des Hrn. Schach dessen vom Zentrum abweichende Meinung nicht nur in der denkbar schärfsten, sondern auch in tendenziös zugespitzter Form wieder. Schach fandte den Zeitungen sofort telegraphisch eine Verichtigung, die Eisenacher Zeitungen beachten sie aber nicht. Schach gab sie als Anzeige auf, sie wurde entgegengenommen und ihm am nächsten Tage, am 22. Januar (am 23. Januar war Wahltag), mit dem Bemerkung zurückgeschickt, man müsse die Aufnahme ablehnen!! — Dies ist freilich liberale Betätigung! — Denken Sie daran: „Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!“ S. Rosb.

Schüler-Vorstellung.

Die Generalintendant veranlaßt in entgegenkommender Weise in jeder Saison einige Schüler-Vorstellungen. Die Schüler freuen sich lebhaft auf diese Aufführungen. Ist endlich der Tag gekommen, gewöhnen sie zu ihrem Schreden, daß die Vorstellung auf einen nachmittäglichen Nachmittag fällt. Da nun speziell diese Vorstellungen für Schüler eingerichtet sind, wäre es wünschenswert, daß an diesen wenigen Nachmittagen die Stunde ausfällt, über die Kinder, die das Theater zu diesen besonderen Vorstellungen besuchen wollen, dispensiert werden. Zumal es sich nur um eine Stunde handelt, meistens eine Lernstunde, deswegen ist dieser Anfall von keiner allzu großen Bedeutung. Ich beabsichtige nur eines Appells an die Schulleitung. Ich möchte hauptsächlich noch darauf hinweisen, daß hier nur die Klassen bis Unter-Sekunda in Frage kommen, da die Schüler der höheren Klassen an jedem Abend Schülerfreibills zu ermäßigten Preisen erhalten können. Eine Mutter.

Reformationsfest.

Die Verlegung des Reformationsfestes und auch des Erntedankfestes auf einen Sonntag würde gewiß überall mit Freuden begrüßt werden, zumal in den uns umgebenden preussischen Provinzen, sowie in Bremen-Bremerhaven die Feier des Reformationsfestes auf einen Sonntag fällt. Wie verschieden die Termine des Erntedankfestes und des Reformationsfestes liegen, mögen folgende Notizen ergeben: Im Konfirmandenbezirk Hannover Erntedank 4. Oktober, Reformationsfest 1. November; Gergort, Bremen-Verden: 21. Okt. bezw. 1. Nov.; Kreis Godelm unbefristet bezw. 1. November; in der Stadt Osnabrück 4. Okt. bezw. 2. Febr.; in einigen Gemeinden der Grafschaft Bentheim unbefristet bezw. 25. Okt.; Schleswig-Holstein: unbefristet bezw. 1. Nov. Auch ein Protestant.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Wochenbericht über den Markt (mitgeteilt von Gebr. Dammann, Hannover). Die Syndikatsverwaltung hat die schon vor einiger Zeit angekündigte Gesellschafts-Veranlassung nunmehr auf den 29. ds. Mts. euberufen. Die Tagesordnung enthält neben der Aufnahme neuer Werte einen wichtigen Antrag, der den Zweck verfolgt, einen Mangel in dem bisherigen Syndikats-Verträge zu beseitigen und dadurch dessen Struktur noch zu festigen. Im direkten Gegensatz zu diesen auf die Erhaltung des Syndikats gerichteten Bestrebungen stand eine die Auflösung dieser Organisation befürwortende Preisveröffentlichung, die wegen der Form ihres Verfassers einiges Aufsehen erregte, deren Wirkung aber durch die sofort von berufener Seite erfolgte ebenso gründliche wie sachliche Widerlegung fast abgeschwächt wurde. Man sollte meinen, daß das Syndikatsprinzip als eine dringende Notwendigkeit für die eine Monopolstellung einnehmende Kallindustrie so tief eingewurzelt sei, daß es trotz aller theoretischen Erörterungen als unaussprechbar gelten kann. Der Verlauf der bevorstehenden Erneuerungsverhandlungen wird nach früheren Erfahrungen aber wohl noch häufiger ähnliche pessimistische Auslassungen zeitigen. Im Hinblick hierauf ist es nicht zu verwundern, wenn sich der Markt großer Zurückhaltung befleißigt, so daß, wie in abgelaufener Woche, schon geringes Angebot zu merklichen Kursabschwüngen führte.

Berlin, 24. Okt. Der Markt der Schiffahrtsaktien liegt an heutiger Börse (schon) auf das hartnäckig sich erhaltende Gerücht, der Lloyd plane die Ausgabe von Vorzugsaktien. Lloyd 82,75, Paket 104,75. (Der Lloyd hat große Abnahmeverpflichtungen auf im Bau gegebene Dampfer; inwiefern er sich mit Bankfredit wird helfen können, bleibt abzuwarten. Gern wird der Lloyd sich zu dem Mittel der Vorzugsaktien nicht entscheiden. Sollte er aber doch nicht umhin können, dies tun zu müssen, so würde dies allerdings für seine Aktionäre nicht gerade angenehm sein.)

Berlin, 24. Okt. Anlagemarkt heute durchweg fest, namentlich für Reichsanleihen und preussische Konfols. Auch Städteanleihen beliebt. Der Markt der fremden Werte war schwach; während Rumänien und Portugalien fest lagen und höhere Kurse erzielten, bröckelten Japan und Tünnen etwas im Preise ab. Reichsbankausweis. Der heute zur Veröffentlichung gelangende Ausweis wird nach dem befriedigenden Rücklauf, der während der letzten Tage an der Bank erfolgt ist, ein günstiges Bild zeigen. Die steuerfreie Notenreserve dürfte den Betrag von 100 Millionen erreichen. (In der gleichen Zeit im Vorjahre bestand noch eine Steuerpflicht von 130 Millionen Mark.)

Zur industriellen Lage. In der Generalversammlung der Chemnitz Werkzeugmaschinenfabrik teilte die Verwaltung mit, daß bis heute noch keine Besserung der Geschäftslage zu konstatieren sei. — Wie die Verwaltung des Eisenwerks Goggenau in ihrem Geschäftsbericht ausführt, hat die auf dem ganzen deutschen Markt ruhende Depression des Geschäftslebens sich bei ihrer Gesellschaft noch wenig bemerkbar gemacht. Wenn der billiger Geldstand von Dauer sei, hoffe sie, auch im laufenden Geschäftsjahre für Goggenau einen günstigen Abschluß vorlegen zu können (i. B. 6 Proz.).

Berlin, 24. Okt. Börse heute bei ruhigem Verkehr ziemlich fest. Schiffahrt auf unkontrollierbare Gerüchte angeboten.

Äußerste Schlusskurse.

	23. Okt.	24. Okt.
Disconto	177	176,75
Deutsche	238	238,25
Sandels	165,25	165,75

Börsen	219,30	220
Bourse	199,25	200,25
Garben	199,37	200,62
Gelsen	186	186,62
Hanaba	174,10	174,50
Paket	104,25	104,75
Lloyd	83	82,75
4% Russen	82,30	82,25
Nordb. Wölfe	128,60	128,50
Lebens	ruhig	fest.

Kurzberichte der Oldenburger Banken

vom 26. Okt. Oldenburgische Spar- und Leih-Bank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Anteil	Verlauf
	pCt.	pCt.
Mündelscheider.		
3 1/2 pCt. alte Oldenburger Konfols.	90,50	91
3 1/2 pCt. neue Oldenburger Konfols. halbj. Zinsz.	90,50	91
3 pCt. Oldenburger Konfols.	—	—
4 pCt. Oldemb. Staatsl. Kredit-Anstalt-Obl. v. 1906	—	—
Rückzahlung bis 1. Jan. 1917 ausgeschlossen.	99,60	100,15
4 pCt. Oldenburg. Staatsl. Kredit-Anstalt-Obl. (früherens fündbar zum 1. Oktober 1909)	98	—
3 1/2 pCt. do.	92	92,50
3 pCt. Oldenburger Prämien-Anleihe	—	—
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe	98	—
4 pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	98	—
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1907 und	—	—
4 pCt. Hülshorster Amtsanbonds-Anleihe (Rückzahlung bis 1917 ausgeschlossen)	98	—
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1919 ausgeschlossen	90,50	91
3 1/2 pCt. Oldenburg. Kommunal-Anleihen	98	—
4 pCt. GutsMuths-Bank-Anleihen, garantirt.	—	—
4 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1918 ausgeschlossen	100,80	101,35
3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe	92,40	92,95
3 pCt. do.	83,60	84,05
3 1/2 pCt. Preussische Konfols.	92,45	93
3 pCt. do.	83,40	83,95
4 pCt. Bremer Staats-Anl. v. 1908, unt. b. 1918	100,30	100,85
4 pCt. Westf. Kron-Anl. Serie V, unt. b. 1916	—	—
4 pCt. Wiesbadener Stadt-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1917 ausgeschlossen	—	101,55
4 pCt. Wilhelmshavener Stadt-Anl., unt. b. 1918	98	98,50
3 1/2 pCt. Königsberger Stadt-Anleihe	—	—

Nicht mündelscheider.

4 pCt. Antiländische Rentenbriefe, Serie V, in	—	—
Dänemark mündelscheider	—	—
4 pCt. abget. Wandbr. der Berlin. Synod.-Bank	—	—
4 pCt. Wandbriefe der Westf. Synod.-Bank und	95,70	96,25
Westf. Synod.-Bank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915	—	—
ausgeschlossen	98,20	—
4 pCt. Wandbriefe d. Preuss. Bod.-Kredit-Anstalt, Serie XXV, Rückzahl. b. 1918 ausgeschl.	98,45	98,75
3 1/2 pCt. Wandbriefe der Braunschweig-Synod.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	89,70	90,25
4 pCt. Wandbriefe der Preuss. Synod.-Anstalt, Serie XXV, Rückzahl. b. 1914 ausgeschlossen	97,10	97,65
4 pCt. abget. do. der Preuss. Synod.-Anstalt	95,70	—
3 1/2 pCt. do. do.	88,20	88,75
4 pCt. Deutsch-Atlant. Tel.-Obl.	95,20	95,75
4 1/2 pCt. Ritterswerthe-Obligations, rückz. 105	101	102
4 1/2 pCt. Gewerkschaft Dorffeld-Obl., rückz. 102	98	98,50
4 1/2 pCt. Altonaer-Obl., rückzahlbar 108 pCt.	98,50	—
4 1/2 pCt. Oldemb. Glasfabr.-Prioritäten, rückz. 102	—	—
4 1/2 pCt. Oldemb. Glasfabr.-Prioritäten, unfündbar bis 1918	99	—
4 pCt. Werra-Summe-Obl., rückz. 105	101,50	—
4 pCt. Oldemb.-Borung, Dampfheiz.-Reb.-Obl.	97,50	98
Kurs auf Amsterdam für fl. 100 in M.	168,90	169,70
Cheq London für 1 Gld. in M.	20,38	20,47
do. Kempten für 1 Doll. in M.	4,1750	4,21
Amerikanische Noten für 1 Doll. in M.	4,16	—
Sollend. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,87	—

In der letzten Berliner Börse notierten: Oldemb. Spar- und Leih-Bank-Aktien 74 pCt. B. Eisenhütten-Aktien (Magdeburg) 74 pCt. B. Wechselbank der Deutschen Reichsbank 4 pCt. Darlehnskass. der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

Schlusskurse der Londoner Börse.

mitgeteilt von der London and Paris Exchange, Ltd., Bankgeschäft, 55, London E. C.

	21. Okt.	24. Okt.
Englische Konfols.	84,81	84,81
Baltimore and Ohio	101,12	100,25
Canadian Pacific	180,12	179,12
Southern Pacific	111	110,12
Union Pacific	174,62	173,75
United St. Steel Comm.	49	48,93
Anaconda	9,43	9,43
Mio Zinc	68,25	69,38
Chartered	0,88	0,84
De Beers	13,31	13,25
East Rand	4,25	4,18
Geduld	2,81	2,68
Glen Deep	2	2
Goetz	1,50	1,48
Golbfields	4,75	4,68
Johnston & Son	1,18	1,15
Nights	3,62	3,56
Reper Charlton	2,62	2,62
Robberson	10,98	10,50
Br. Diamond	9,12	9,06
Rand Mines	1,81	1,81
Robinson	6,81	6,78
Road Centr. D.	9,78	9,75
van Ryn	0,75	0,68
	4,06	4,06
El Oro	1,25	1,25
Esperanza	3,25	3,25
Evanshoe	8,62	8,62
Sons of Swalla	1,25	1,25
Schwager.	Rufg.	Rufg.

Damentuche
C-Kausch-Ottweiler, Reut.

glatt, gestreift, carrier.
130 Centimeter breit.

30 moderne Farben Auswahl u.
Qualität nicht überbieten.
Heller aussieht als gewöhnlich.

Meine Damentuche sind nachgerade u.
durch Imprägnierung gegen Wasser-
trockenbleichen geschützt.

Ueberzeugt!

Kampf den alten Vorurteilen, deren Sklave Ihr noch immer, Nehmet Margarine „**Mohra**“ und Ihr lasset sie dann nimmer! Lange habe ich gezögert, endlich hab' ich's überwunden, Kaufe „**Mohra**“ jetzt statt Butter, die ich habe gut befunden! Ihr zur Seite stehet würdig, köstlich fein die „**Siegerin**“, Mög' sie siegreich mit der „**Mohra**“ in den deutschen Haushalt ziehn!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Holz-Verkauf.

Wetterfeste. Der Hausmann Hermann Deje zu Halstrup läßt am

Montag u. Dienstag, d. 23. u. 24. Nov.,

nachmittags 1 Uhr anfangend, in seinen bei Halstrup belegenen Wäldern „Eorn“ und „Höffen“:

500

Eichen und Buchen

auf dem Stamm, vorzügl. Schiffs-, Bau-, Wagen-, Schwellen- und Brennholz,

einige Eschen

auf dem Stamm, für Drechsler passend, und

ca. 75 Haufen

gefällte Eichen und Buchen,

Kuchholz,

meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Die Wälder liegen in der Nähe der Chaussee und kann die Lieferung des Holzes jederzeit erfolgen.

Das Schiffsholz kommt am ersten und das Schlagholz am zweiten Tage zum Verkauf.

Besammlung in Buh's Wirtschaft zu Halstrup.

G. Wettermann, Auktionator.



Jeden Tag frisch.

Direkt aus unseren Fisch-

dampfern Nordendham.

Lebendfrische Seefische.

Billigste Preise.

Frische 1—3 Pf. Scholle

Pfund 25 u. 30 S.

Feiner: Jeden Tag:

Frischen Stint

„Nordsee“

Gastfr. 6. Fernspr. 165.

Größtes Spezial-Fisch-

Geschäft im Großherzogt.

Zu verkaufen beim

Abbruch Al. Kirchen-

straße 7:

Ca. 4000 Pfannen,

25 Türen, Fenster, Balken,

Sparren, Latten, Decken,

Herde etc.

K. Fischer,

Ann. Damm 12.

Meyers Lexikon für Mk. 38.00 fr.

statt 190 verkauft. 4. Aufl.

19. eleg. Bände, mit sämtlichen

Supplementen, gut erhalt., kompl.

u. fehlerfrei. D. 250 voll. Bnde.

Sankhausen. Kann 2 Bnde

oder 1 Bnd. bei gutem Futter

annehmen.

Zug. Bey der Auktl.

Vieh-Auktion.

Handelskente Lentz u. Vortwold in Friesohthje lassen am

Dienstag,

den 3. Novbr. 1908,

nachm. 3 Uhr anfr.

in Huntemann's Gast-

hause zu Bloherfelde:

20 allerbeste

hochtragende und

milchgebende

Kühe und

Quenen,

30 große u. kleine

Schweine

öffentlich meistbietend auf Zah-

lungsfrist durch uns verkaufen.

Käufer laden freundlichst ein

Bernhd. & Georg Schwarting,

Oeverten-Oldenburg,

Hauptstraße 3.

1 schöne Hängelampe, Preis

32 Mk. für 18 Mk. 1 Weidkeisel,

ca. 70—80 Str. haltend, für 6 Mk.

Daarndorferstraße 47.

Oberhammelwarden.

Wädhche eine Milchkuh und

einen Schen

in Futter zu geben.

Reich. Räder.

Reich. Räder.

Reich. Räder.

Reich. Räder.

Reich. Räder.

Süden.

Klub „Erinnerung“.

Am Sonntag, den 8. Nov.:

Ball

noch freundlichst einladen

Rev. Die. Der Vorstand.

Butteldorf.

Donnerstag, den 31. Oktbr. 1908:

General-Verammlung

des Förder-, Meister- und

Gesellen-Klubs

in C. F. Meyers Gasthause.

Tagesordnung:

1. Beischlußfassung über Ab-

haltung eines Balles;

2. Verwendung des Ueber-

schusses;

3. Neuwahl des Komitees;

4. Verschiedenes.

Das Komitee.

Zu Buttelstr. 12.

verf. Rantelstr. 12.

Zu verleihen.

1—2 möbl. Zimmer per sofort

Nähe Altonaerstraße gesucht.

Offert. m. Preis unter 300 Mk.

Killale, Vangelstraße 20.

Gesucht möbl. Zimmer in der

Nähe Rantelstr. Offert. unter

400 an die Exped. d. Bl.

Gesucht in der Nähe des Land-

tagsgebäudes ein Wohnzimmer

m. Kammer für einen Landtags-

abgeordneten. Offert. unter

399 an die Exp. d. Bl.

Anzuleihen gesucht.

2000 Mk. gesucht auf 2. sichere

Sachpfand für promptesten Zins-

schuß. Offert. unter 398 an

die Exped. d. Bl.

Bei angestellter Staatsbeamter

sucht ein Darlehen von 500 Mk.

gegen gute Zinsen und Sicherheit.

Offert. unter 397 befördert

die Exped. d. Bl.

2000 Mk. Darlehen gesucht.

Absolute Sicherheit. Zinsen 6%.

Off. unter 394 Exp. d. Bl.

Pensionen.

Gel. auf Eltern 1909 als zweite

Pensionärin eine Schülerin der

höheren Kl. der D. Tochterhsh.

Näheres

Karl. M. Hies,

Rantelstr. 11.

Zu vermieten.

Am 1. Mai n. 3. billigst zu

vermieten: 1 schöne Unter- und

1 Oberwohnung mit Gartenland

an ordentliche Bewohner.

Näheres

Herb. Weier, Bad. Rantelstr. 19.

Zu verm. Niederstall mit

Schuppen, auch als Lagerraum.

Näheres

Labortierstr. 19.

Zu verm. auf sofort od. später

freumbl. Logis für 1—2 junge

Leute.

Näheres

Labortierstr. 77.

Zu verm. 2 größere trockene

Keller.

Näheres

Alexanderstraße 5. unt.

Zu verm. schöner Laden mit

Kabinett, Kellerraum, trocken, ev.

m. Wohnung, postf. für jedes Ge-

schäft unter bill. Preisstellung.

Näheres

Kurwidderstr. 3. oben.

Zu verm. auf Mai braumige

Unterverwohnung mit Zubehör an

ruhige Bewohner. Zu beziehen

3—5 Uhr.

Näheres

Labortierstr. 32.

Am 1. Nov. umständehalber a.

verm. Al. frdl. Oberwohnung an

e. Berf. o. Al. Fam. Nordbr. 18.

Zois f. i. 2. Möhlenstraße 5.

Zu verm. ummöbl. Stube mit

Kammer in ruhigem Hause.

Näheres

Labortierstr. 9.

Die in meinem Hause, Kurwid-

derstr. Nr. 33, belegene

Bäckerei mit Laden u.

Wohnung

ist auf sofort oder später zu ver-

mieten. Die Räumlichkeiten

eignen sich ihrer Größe wegen

auch zu jedem anderen Geschäft.

Näheres

M. M. Völke, Möhlenstr. 9.

Möbl. Zimmer mit voller

Pension zu vermieten.

Näheres

Bergstraße 23a.

Möbl. möbl. Wohn- u. Schlaf-

zimmer zu verm. Lindenstr. 16 ob.

Volle Pension. Markt 22 I.

Freund. Logis. Rantelstr. 76.

Zu verm. möbl. Stube m. Bett.

Al. Rantelstr. 10.

Frbl. Logis a. d. Möhlenstr. 3.

Stellen-Gesuche.

Gesucht auf baldmöglichst eine

Stelle als Stube in einem bür-

gerlichen Haushalt in Olden-

burg. Offert. postf. unter

Nr. 100 Nordendham.

Al. Wohn. a. verm. Möhlenstr. 3.

Möbl. 3. a. d. Möhlenstr. 12b.

Offene Stellen.

Männliche.

Jungjunge

nach der Schulzeit gesucht.

Seine Taphen,

Donnerbergstraße 9.

Ein fester Hausdiener

auf sofort.

L. Gilar,

Donnerbergstraße 11/12.

Oldenburg. Auf sofort ein

— Schuhmachergehilfe. —

D. Saut, Schützenhofstr. 46.

Außergewöhnl., schriftl.

Erwerbe für Herren u. Damen!

Preis 30 Mk. Verdienst ca. 200 Mk.

pr. M. Prospekt grat. Herrn.

Schmann, Nise (France), abonné.

(Porto n. Nise 20 S., Karte 10 S.)

Vertreter-Gesuch.

Lachs.

Wir such. tücht., eingeführte

Vertreter f. d. Verkauf uns.

nach „Manschem“ System ge-

räucherten Lachses D. R. P.

33261. Ohne Konkurrenz.

Tuchhändler T. Otto,

Hamburg 9.

Rühriger Vertreter

gesucht von einer

Betonfirma.

Nur Herren, die über erfolg-

reiche Tätigkeit und gute Be-

ziehungen Ausweise vorlegen

können, wollen sich melden.

Offert. unter O. 3980 an

W. H. Scheller, Altonaer-Ex-

position, Bremen.

Burgau. Für ein sehr lebs-

haftes Manufaktur-, Kurz- und

Colonialwaren-Geschäft hiesiger

Gegend wird zum 1. Januar ein

gut empfohlener tüchtiger

junger Mann

gesucht, der auch kleine Reise-

touren zu übernehmen hat.

Offert. befördert

G. Voog, Muff.

Gel. auf sofort ein tüchtiger

Klempner-Gehilfe.

Joh. Wälfmann,

Labortierstr. 30.

Für meine Colonialwaren- u.

Drogen-Handlung suche ich unt.

günstigen Bedingungen auf so-

fort oder früher einen

Lehrling.

Hermann Mittel, Muff.

Gesucht auf Mai ein

— Malerlehrling. —

B. Kaiser, Labortierstr. 9.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger

Malergehilfe.

Stoff und Logis bei mir im Hause

